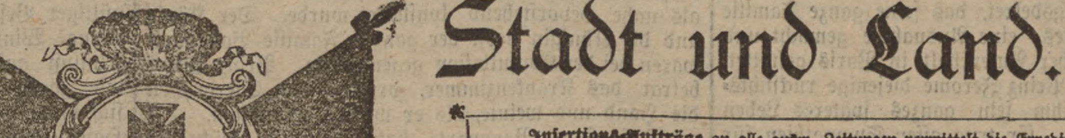
# Altpreußische Zeitung

## und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 66. Elbing, Donnerstag 19. März 1891. 43. Jahrg.


## Deutscher Reichstag.

91. Sitzung vom 17. März.

Der Etat wird mit dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung weiter berathen.

Der Rest des Ordinariums wird ohne Debatte erledigt.

Bei den einmaligen Ausgaben soll die Forderung für ein neues Dienstgebäude in Northeim gestrichen werden. Nach einer kleinen Debatte, in welcher sich die Abgg. Graf v. d. Schulenburg (Welfe) und v. Strombeck (Ztr.), für die Abgg. Rickert (frs.), Scipio (n.-l.) und v. Bennigsen (n.-l.) gegen die Forderung erklären, wird der Antrag der Kommission angenommen. Der Rest des Postetats und des Etats der Reichsdruckerei wird anstandslos bewilligt.

Es folgt die Berathung über die Resolution Richter (frs.), wonach dem Hause jährlich eine Uebersicht über die Ergebnisse der Schienensubmission vorgelegt werden soll. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme. Das Haus beschließt demgemäß nach kurzer unerheblicher Diskussion zwischen den Abgg. v. Stumm (frk.) und Richter (frs.)

Unverändert angenommen wird hierauf der Etat, das Etatsgesetz und das Anleihegesetz. Es folgt Berathung über die Streichung der schon bewilligten 1. Rate zum Bau einer Kreuzerkorvette K.

Minister v. Bötticher erklärt sich mit der Streichung einverstanden.

Dieselbe wird hierauf genehmigt, ebenso der Gesetzentwurf betr. die kaiserliche Schutztruppe in Ostafrika. Den Schluß bildeten Petitionen.

Dienstag den 7. April: Fortsetzung der Berathung der Gewerbeordnungsnovelle.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung vom 17. März.

Die Berathung des Etats wird fortgesetzt.

Zu Titel 1 des Etats der Eisenbahnverwaltung beantragt

Abg. Brömel (frs.) bei der in Aussicht genommenen Reform eine durchgreifende Ermäßigung der Tarifsätze aller Klassen und eine Vereinfachung des Tarifsystems ev. die Durchführung des Zonentarifs in einem bestimmten kleineren Versuchsgebiet und endlich bei Aufhebung des Freigepäcks eine Ermäßigung des Gepäckstarifs.

Abg. Schmieding (natl.) rügt die schlechten Einrichtungen vieler Bahnhöfe, hervorgerufen durch die ungünstige Lage derselben und die Ueberlastung der unteren Beamten.

Minister v. Maybach erkennt die Uebelstände an, ist aber überzeugt, daß erst auf dem radikalen Wege der Verlegung der Bahnhöfe, was allerdings viel Geld koste, werde Abhülfe geschafft werden.

Abg. Brömel (frs.): Durch die Reform müsse auch den weitesten Schichten der Bevölkerung die Benutzung der Eisenbahn zugänglich gemacht werden. Die bisher gemachten Reformvorschläge stellen durch den Wegfall der 4. Klasse kaum eine Ermäßigung der Tarife dar, und besonders werde der Nahverkehr z. B. in Berlin vernachlässigt. Den Uebelständen abzuhelfen sei der Zonentarif geeignet und, wenn er auch nicht so weit gehe wie die Herren Perrot und Dr. Engel, so müsse er doch sagen, die Behandlung des Zonentarifs im „Reichsanz." sei keine würdige gewesen. Bei der gegenwärtigen Entwickelung des Verkehrs sollte man wohl vorsichtig sein in seinen Behauptungen und einen derartigen Vorschlag nicht ohne weiteres für unausführbar erklären.

Minister v. Maybach hält den Antrag für unzeitgemäß und bittet, ihn evt. an eine Kommission zu verweisen. Der bestehende Zustand sei nur ein Uebergangszustand, und gerade weil auf ihm noch weiter gebaut werden soll, sei ihm der Antrag Brömel wohlsympathisch, aber dennoch noch nicht empfehlenswerth.

Abg. v. Tiedemann (frk.) beantragt nach diesen Erklärungen über den Antrag Broemel zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) betont, daß es vor Allem darauf ankomme, daß unsere Finanzen durch die Eisenbahnen nicht geschädigt würden. Es könne auch nicht angezeigt scheinen, die Reiselust noch mehr zu heben, zumal der bestehende Tarif auch gar nicht zu hoch sei.

Abg. v. Huene (n.-l.) kann dem Abg. Graf Limburg-Stirum nicht in allen Punkten beistimmen, bittet aber den Abg. Broemel, seinen Antrag für heute zurückzurufen, da ja voraussichtlich die Regierung im nächsten Jahre den neuen Tarif vorlegen würde.

Hierauf wird der Antrag Brömel durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Bei der Position Gütertarif wünscht der:

Abg. Schultz (frk.) weitere Ermäßigung der Tarife für Dünger im Interesse der Landesmelioration.

Abg. Dr. Gerlich (frk.) schließt sich dem Abg. Schultz an und bittet, den Güterverkehr von Osten nach Westen zu erleichtern.

Abg. Friedberg (n.-l.) kann eine solche einseitige Bevorzugung in einer bestimmten Richtung nicht billigen. Die Positionen der Einnahmen aus den vom Staate verwalteten Eisenbahnen werden genehmigt. — Hierauf vertagt sich das Haus. —

Abg. Brandenburg (Ztr.) beantragt morgen, mit Rücksicht auf die Beisetzung Windthorst's, da sämmtliche Zentrumsmitglieder beizuwohnen wünschen, keine Sitzung zu halten. — Die Abgg. Stempel (frk.), Sack (kons.) und Graf Limburg (kons.) sprechen ihr Bedauern aus, daß dies die Geschäftslage durch Auslassen des morgigen Tages nicht gestatte, worauf Abg. Brandenburg seinen Antrag zurückzieht.

Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung Antrag Sack. Interim Etatsgesetz: Wassergenossenschaften.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin,** 17. März.

— Die „Kölnische Volkszeitung" bespricht die ehrende Theilnahme des Kaisers für Windhorst. Sie bezeichnet den Bruch mit dem früheren System, wonach Alle Reichsfeinde genannt wurden, welche dem leitenden Minister nicht zu Willen waren, als eine befreiende und wahrhaft kaiserliche That. Die dem Zentrumführer durch des Landesherrn erwiesene Ehre werde von den preußischen Katholiken dankbar vermerkt und empfunden. Dies helfe über manche bitteren Erinnerungen vergangener Zeit leichter hinweg. Den Gewinn davon habe in gleicher Weise das Land wie das Herrscherhaus.

— Der neue Kultusminister Graf Zedlitz wird Mittwoch oder Donnerstag hier eintreffen, um die Geschäfte zu übernehmen. — Wie die „Lib. Korresp." hört, unterliegt es keinem Zweifel, daß Graf Zedlitz den Schulgesetzentwurf eines Vorgängers zurückziehen wird.

— Nach neueren Angaben wird Graf Ballestrem die Leitung der Zentrumsfraktion im Reichstage, Freiherr v. Heeremann die derjenigen im Abgeordnetenhause übernehmen. Dies beziehe sich indessen mehr auf die formelle Seite der Sache und sei nicht entscheidend für die Frage, wem in Wirklichkeit die leitende Stelle im Zentrum zufallen wird.

— Das Sperrgeldergesetz wurde von der Kommission des Abgeordnetenhauses in 2. Lesung mit unwesentlichen Abänderungen nach den Beschlüssen 1. Lesung einstimmig angenommen.

— Die Landtagsersatzwahl für Pastor Pfaff im 3. Stader Wahlbezirk findet am 18. April statt.

— Die Bestätigung des Herrn Bender zum Oberbürgermeister von **Breslau** ist nunmehr beim Oberpräsidenten in Breslau eingetroffen.

— In der „Konservativen Korresp." findet sich folgende als von der Parteileitung ausgehend ausdrücklich gekennzeichnete Mittheilung: „Wir bringen zur Kentniß unserer Parteigenossen, daß, nachdem im „Deutschen Tageblatt" ein Wechsel des Verlags und ein Wechsel in der Person des politischen Redakteurs stattgefunden hat, alle Beziehungen der leitenden Kreise der Partei zu diesem Blatte aufgehört haben.

— Infolge des Besitzwechsels bei dem „Deutschen Tageblatt" zeichnet jetzt als Verleger und Chefredakteur Fr. Thiel, früher Herausgeber des antisemitischen Witzblattes „Schalk", Vorstandsmitglied einer deutschen Schneiderakademie.

— In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurden die nachfolgend verzeichneten Pfandbriefe von Hypothekenbanken für beleihungsfähig erklärt: Preußische Bodenkredit-Bank, Frankfurter Hypotheken-Bank, Rheinische Hypotheken-Bank (Mannheim), Bayerische Hypotheken-Bank, Süddeutsche Bodenkredit-Bank, Württembergische Bodenkredit-Bank, Schlesische Bodenkredit-Bank.

* **Hamburg,** 16. März. Die „Hamb. Nachr." treten der anläßlich des Todes Windhorst's aufgetretenen Behauptung, Fürst Bismarck habe den Rücktritt des Ministers Falk veranlaßt, entgegen. Bismarck habe vielmehr Falk gehalten, so lange es möglich war und seinen eigenen Wünschen entsprach. Falk's Rücktritt sei durch die Empfindlichkeit veranlaßt, welche seine Behandlung bei Hofe, namentlich soweit der Einfluß der Kaiserin Augusta reichte, hervorgerufen habe. Bismarck war bei der Maigesetzgebung aus Kameradschaft für Falk und im Vertrauen auf ihn mitgegangen, obschon er mitunter anderer Ansicht war und nicht von allen Einzelheiten Kenntniß hatte. Nach Falk's Rücktritt wurden non Bismarck allerdings abweichende Meinungen vertreten; dieselben waren aber von Anfang an die seinen, er hatte nur auf deren Vertretung verzichtet, um Falk so lange wie möglich die Führung seines Amtes zu überlassen.

* **Lübben.** In der heutigen Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten erhielt der konservative Kandidat v. Löbenstein sämmtliche abgegebenen 258 Stimmen.

### Ausland.

**Frankreich.** Paris, 16. März. Die Abtheilungen des Senats ernannten infolge der jüngsten Interpellation Jules Ferry's eine Studienkommission für Algerien. Unter den Kommissaren befinden sich Challemel Lacour und die Generale Billot und Dessis. Alle Mitglieder sind darin einig, daß Reformen in Algier nothwendig seien; es müsse etwas für die Eingeborenen geschehen.

**Italien.** Rom, 16. März. Der Minister des Innern erklärte in der heutigen Kammersitzung, der blutige Zusammenstoß von Livorno wäre von den Anarchisten hervorgerufen, welche unter dem Deckmantel des Mazzinismus ihre verbrecherischen Ziele fördern möchten; er habe Befehl gegeben, daß die Schutzleute fortan den Gewaltthaten dieser Wütheriche mit der Schutzwaffe entgegentreten. (Lebhafter Beifall.) Die Staatsautorität könne dem Treiben des politischen Pöbels nicht länger unthätig zusehen. (Rauschender Beifall.) — Nach einer Meldung der „Fanfulla" sind bei dem gestrigen Zusammenstoß in Livorno über 60 Personen verhaftet worden; in der Nacht wurden noch einige Verhaftungen vorgenommen. Fast alle Verhafteten führten verbotene Waffen mit sich. Der „Opinione" zufolge wurden in Livorno noch drei Polizei-Agenten und Civilisten leicht verwundet.

**Rußland.** Ein hochwichtiges Rescript des Zaren an Finnland wird demnächst erscheinen. Der Zar giebt darin die feierliche Erklärung ab, daß er unverbrüchlich festhalte an Finnlands Konstitution. Zugleich aber bringt er in dem Erlaß seine peinliche Ueberraschung zum Ausdruck, welche durch die völlig unmotivirte Bewegung, die neuerdings in Finland entstanden verursacht worden sei. — Der bisherige Generalgouverneur von Moskau Fürst Dolgorukow wird Moskau Ende März verlassen und beabsichtigt, sich alsdann ins Ausland zu begeben.

**Türkei.** Konstantinopel, 17. März. Agob Pascha hat seinen Posten als Finanzminister niedergelegt, behält jedoch das Portefeuille der Zivilliste bei. Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Nazif Effendi übernimmt das Finanzministerium.

**Amerika.** Washington, 17. März. Der hiesige italienische Gesandte Baron de Tava hat dem Staatssekretär Blaine einen schriftlichen Protest gegen die passive Haltung der Behörden in New-Orleans während der jüngsten Vorgänge eingereicht. Gleichzeitig ist die amerikanische Regierung aufgefordert worden, das fortdauernd bedrohte Leben der italienischen Staatsangehörigen zu schützen und die Urheber und Mitschuldigen des Blutbades zur strengen Verantwortung zu ziehen.

New-Orleans, 17. März. Es verlautet, daß Parkerson, der Führer der Volksmenge, welcher die Italiener lynchte, ein Schriftstück mit der Unterschrift „Die Mafia" erhalten habe, in welchem ihm angedroht wird, daß er getödtet und seine Familie vergiftet würde. Gegen drei andere Italiener sind die wegen Theilnahme an der Ermordung Hennessys erhobenen Anklagen zurückgezogen, 5 Italiener befinden sich noch in Haft behufs gerichtlicher Verfolgung. Der Staatsanwalt ist mit der Erörterung in der gegen die Geschworenen erhobenen Beschuldigung wegen Bestechung beschäftigt. — Die meisten New-Yorker Zeitungen rechtfertigen das Lynchen der Sizilianer in New-Orleans. Die Italiener in den Unionsstaaten sind sehr erbittert und drohen, Wiedervergeltung zu üben. Dienstag machte in New-York ein Italiener einen Mordversuch auf einen Polizisten aus Rache. — Die Ursache der Vorgänge liegt in der Existenz geheimer Gesellschaften von Italienern wie die Mafia, die aus Rachsucht gegenseitig Meuchelmorde begingen. In kurzer Zeit waren 40 Morde vorgekommen. Als daher im vorigen Juni wiederum sechs Morde ruchbar wurden, beschloß die Stadtbehörde von New Orleans die Ausrottung der Mafia. Polizeidirektor Hennessy, der sich dabei auszeichnete, brachte fünf Sizilianer auf die Anklagebank, ward aber im vorigen Oktober mitsammt den Hauptzeugen selbst ermordet. Darauf organisirte der Bürgermeister eine Spezialpolizei, verhaftete eine Menge von Italienern, die der Mafia angehören sollten, und stellte neunzehn davon unter Anklage. Neun wurden im vorigen Monat vor das Schwurgericht gebracht. Mittlerweile verbreitete sich das Gerücht, daß die Geschworenen von der Mafia bestochen seien, und als thatsächlich am Freitag sechs freigesprochen, und betreffs der übrigen drei die Jury uneins erschien, erschien in allen Zeitungen in New-Orleans ein Aufruf zu einer Versammlung aller guten Bürger auf dem City Square, um einem Schiffbruch der Gerechtigkeit vorzubeugen; derselbe schloß mit den Worten: Kommt aktionsbereit; Tausende erschienen. Drei hervorragende Advokaten, Parkerson, Wickliffe und Deneor, fachten die Entrüstung und den Blutdurst an, riefen: Soll die Mafia unsere Bürger in den Straßen meucheln und die Geschworenen bestechen, daß die Mörder freigesprochen werden?" Darauf der bekannten Ereignisse. Die Geschworenen, deren Obmann ein Deutscher Namens Seligmann war, sowie die Vertheidiger der Gelynchten halten sich verborgen. Macheca, einer der Gelynchten, war Konsul für Bolivia. Er sowie sieben andere Gelynchte lebten seit 20 Jahren in New-Orleans. Parkerson hielt. nachdem das Morden vollbracht war, eine Ansprache an die Lyncher, worin er sagte, die Lynchjustiz sei etwas Schreckliches, aber Mafia müsse in Neu-Orleans von jetzt ab für immer zu bestehen aufhören. Die Verantwortlichkeit für dieses Trauerspiel trägen nicht diejenigen, welche unmittelbar daran theilnahmen, sondern die infamen Geschworenen, welche die Mörder Hennessy's freisprachen.

**Asien.** Die Berichte aus Tonkin beunruhigen allgemein. Schwarzseher behaupten, es bereite sich ein allgemeiner Aufstand vor. Thatsächlich finden fortwährend Gefechte zwischen den französischen Besatzungen und bewaffneten Banden Eingeborener statt. Abgeordneter de Montfort will die Regierung über die Lage in Tonkin befragen.

**Afrika.** Von Madagascar wird der Ausbruch neuer Unruhen in der Umgegend von Tulcor an der Bai von St. Augustin gemeldet. Die europäische Kolonie ist jedoch nicht belästigt worden. Die Ruhe ist durch die einheimischen Behörden wiederhergestellt worden.

## Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 17. März. Während der heutigen Morgenstunden arbeitete der Kaiser zunächst allein und unternahm darauf mit der Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, ließ sich der Kaiser Vorträge halten und nahm darauf militärische Meldungen entgegen. Der Kaiser empfing am Montag Abend noch den Kommerzienrath Krupp aus Essen. Heute empfing der Kaiser u. A. den neu ernannten Präsidenten des evangelischen Ober-Kirchenraths, Dr. Barkhausen.

## § Die Leichenfeierlichkeit für Windthorst in Berlin.

Das hätte weder Windthorst selbst, noch sonst Jemand sich träumen lassen, daß ihm, dem so lange in Acht und Bann gethanen Führer des Zentrums, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches eine solche Leichenfeier beschieden sein würde. In der polizeilich abgesperrten Hedwigskirche hatte sich alles eingefunden, was die katholische und politische Welt Berlins an Berühmtheiten aufzuweisen hat. Als Vertreter des Kaisers war sein General-Adjutant anwesend. Der Reichskanzler v. Caprivi, zahlreiche Minister und Staatssekretäre, auch die früheren Minister v. Goßler, v. Verdy und v. Puttkamer hatten sich eingefunden. Am Mittelgange war der kunstreiche Sarg, mit dem herrlichsten Blumenschmuck bedeckt, aufgestellt. Den Ehrenplatz nahmen die wunderbaren Prachtkränze, die der Kaiser und die Kaiserin gespendet, ein. Von anderen Kränzen erregten besondere Aufmerksamkeit der Kranz des Maltheser-Ordens, der Kranz des Wahlkreises Meppen, die Kränze der Zentrumsfraktionen. Dem Altar zunächst hatten die Chargirten der katholischen Studentenschaft Aufstellung genommen.

Als Fürstbischof Kopp in vollem Ornate erschienen war, begann die Orgel zu spielen und vom Chor herab erscholl der feierlich schöne Gesang des Requiem. Mehrfach knieten die Versammelten nieder und dann senkten sich jedes Mal die Fahnen der Vereine und Genossenschaften. Nach dem vom Fürstbischof Kopp celebrirten Requiem hielt der Prälat die Gedächtnißrede. Als Text diente der Bibelvers: „Wenn ich schweige, werden sie auf mich harren, wenn ich rede, werden sie auf mich Acht haben." Der Fürstbischof wies auf den Verlust hin, den das Zentrum und die Katholiken Deutschlands erlitten, auf die Achtung, die er überall, auf das Vertrauen, das er stets bei den Katholiken genossen und charakterisirte den Verstorbenen als einen Mann von hoher Begabung, festem Charakter und tiefer Einsicht, bewundernswerth in seinem sichern Takte und seinem Verständniß bei der Beurtheilung und Lösung schwieriger Fragen, fest und unerschütterlich in seiner Ueberzeugung, wachsam, vorsichtig und unermüdlich thätig bis in seinen Tod. Alsdann hob der Redner, nachdem er noch die Beziehungen des Verstorbenen zu seinem früheren Landesherrn gestreift, mit Nachdruck hervor, daß Windthorst nicht gefehlt habe, wenn es nöthig gewesen, dem Auslande die Täuschung zu nehmen, es fehle in Deutschland an Einigkeit und Bundestreue. Nicht aus Ruhmsucht, sondern aus Pflichtgefühl hat er die Entbehrungen und Aufregungen des parlamentarischen Lebens auf sich genommen. Wir alle, schloß der Fürstbischof, bezeugen ihm an seinem Sarge, daß er einen guten Kampf gekämpft, Gott gebe uns das, wofür er gekämpft, was er erhofft."

Während Fürstbischof Kopp hierauf die Leiche einsegnete, ordnete sich vor der Kirche der Trauerzug der Vereine und Studentenverbindungen. Vor dem Sarge schritten die Vereine und Chargirten, hinter dem Wagen folgten die Verwandten, die Abgeordneten u. A. m. Musik war nicht im Zuge. Der Parade-Leichenwagen wurde von vier Pferden gezogen, deren Führer altdeutsche Kostüme mit Dreimastern trugen.

Mittwoch findet in Hannover die Beisetzung statt. Der Bischof von Hildesheim wird das Pontifikalamt in der Marienkirche celebriren.

Das schönste Frühlingswetter hatte den Zug begünstigt, der, wie es heißt, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers am Tage stattfand. Die Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren gesperrt, und die großen Menschenmassen bewahrten eine respektvolle Haltung als der Zug passirte.

In Hannover wird der Sarg nach seiner Ankunft in die Fürstenzimmer des Bahnhofs nach Anordnung des Kaisers übergeführt. Am Mittwoch Morgen 9 Uhr wird der Sarg in feierlichem Zuge der katholischen Vereine, der Zentrumsfraktion, der Deputationen u. s. w. in die von Windthorst gestiftete Marienkirche übergeführt. Hier ist zwischen Chor und Schiff das Grab ausgemauert, in welches der Sarg versenkt wird.

Das Bild Windthorst's wird gemalt von Wilma Parlaghi und gezeichnet von Haßlocher. Auch eine Totenmaske wurde abgenommen.

Große Trauerfeierlichkeiten werden seitens der Katholiken in vielen größeren Städten veranstaltet. In Köln wird auch am Ostermontag im Gürzenich eine große Trauerfeier stattfinden.

# Prinz Jerome Napoleon †.

Joseph Paul Charles Bonaparte Prinz Napoleon, nach seinem Vater Jerome genannt, volksthümlich als Plon-Plon bezeichnet, wegen seiner politischen Richtung auch mit dem Beinamen „der rothe Prinz“ belegt, ist Dienstag in Rom gestorben. Er wurde am 9. September 1822 zu Triest als der jüngste Sohn des Königs Hieronymus Bonaparte von Westfalen und der Prinzessin Katharina von Württemberg geboren. Prinz Jerome, der Vetter des nachmaligen Kaisers Louis Napoleon III., wurde zunächst im elterlichen Hause zu Rom und Florenz, dann in einem Pensionat zu Genf erzogen. Fünf Jahre lang besuchte er die württembergische Kriegsschule zu Ludwigsburg. Zu seinen Gunsten wurde im Jahre 1845 von dem Verbannungsdekret, das seine ganze Familie aus Frankreich verwies, eine Ausnahme gemacht und ihm ein viermonatlicher Aufenthalt in Paris gestattet. Damals schon zeigte Prinz Jerome diejenige rücksichtslose Offenheit, die ihm sein ganzes späteres Leben hindurch auszeichnete. Er trug offen Sympathien für seinen in Hamm gefangenen Vetter Louis Napoleon zur Schau und knüpfte Verbindungen mit der demokratischen Opposition an. Die Folge war, daß die französische Regierung ihm befahl, binnen acht Tagen Frankreich zu verlassen. Zwei Jahre später wurde ihm wie seinem Vater die Rückkehr nach Frankreich gestattet. Bei Ausbruch der Februar-Revolution im Jahre 1848 war er in Paris. Auf Corsica wurde er zum Mitglied der konstituirenden Versammlung gewählt. In dieser Versammlung war er für die Zulassung seines Vetters und für dessen Wahl zum Präsidenten der Republik außerordentlich thätig. Im März 1849 wurde er zum Gesandten der Republik in Madrid ernannt. Wegen einer Rede in Bordeaux, in welcher er die reaktionäre Regierungspolitik bekämpfte, wurde er seines Amtes entsetzt, blieb aber mit dem Prinz-Präsidenten in gutem Einvernehmen. Nach der Wiederherstellung des Kaiserthums wurde ihm zugleich mit seinem Vater der Titel eines französischen Prinzen und das eventuelle Thronfolgerecht verliehen. Er fand Verwendung in den verschiedensten Stellungen, zog aber durch die Freimüthigkeit, mit der er die Politik seines Vetters tadelte, sich wiederholt die Mißbilligung Napoleons III. zu.

Am 30. Januar 1859 vermählte er sich mit der am 2. März 1843 geborenen ältesten Tochter des Königs Victor Emanuel II. von Sardinien, des nachmaligen ersten Königs von Italien, Prinzessin Clotilde. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Viktor, geboren am 18. Juli 1862, Louis, geboren am 16. Juli 1864 und Lätitia, geboren am 20. Dezember 1866. Prinz Jerome wurde vielfach zu diplomatischen Sendungen benutzt, besonders nach Italien und im Jahre 1868 nach Preußen, wo er wegen der beabsichtigten Annexion Belgiens sondiren sollte. Im Juli 1870 reiste er nach Florenz, um seinen Schwiegervater, den König Viktor Emanuel, zum Bündniß mit Frankreich zu bewegen. Durch den Tod des Prinzen Ludwig Napoleon, des Sohnes des Kaisers Louis Napoleon III., wurde er am 1. Juni 1879 das anerkannte Haupt des napoleonischen Hauses. Seine Stellungnahme aber, namentlich der Kirche gegenüber, veranlaßte eine Spaltung in der bonapartistischen Partei. Ein Theil derselben wandte sich von ihm ab und erklärte seinen ältesten Sohn, den Prinzen Viktor, zum Führer und in gewissen Sinne zum Prätendenten. Die nämliche Rücksichtslosigkeit, welche Prinz Jerome im öffentlichen Leben jederzeit an den Tag gelegt hatte, verleugnete er auch in seinem Familienleben nicht. Die Folge davon war, daß seine zu einer extremen Frömmigkeit neigende Gattin, die seit der Besetzung Roms durch die italienischen Truppen den eigenen Bruder, den König Humbert, nicht mehr besuchte, sich thatsächlich von ihm trennte. Während seiner letzten Krankheit näherten sich Frau und Sohn ihm wieder, doch geschah dies, glaubwürdigen Meldungen zufolge, gegen seinen Willen. Gegen seinen Willen war es auch, daß man ihn mit den Tröstungen der Religion versah.

Populär war Jerome wegen seiner vollständigen Rücksichtslosigkeit in Frankreich nicht, obwohl sein Liberalismus an sich für die Franzosen viel Anziehendes hatte. Frankreich verlangt eben, daß seine Leiter gute Manieren haben, und giebt sehr viel auf äußere Kundgebung selbst solcher Gefühle, die ihm im Grunde gleichgiltig sind. Prinz Napoleon hat niemals solchen „Heucheleien“ Rechnung tragen wollen; er ist ihren Feindschaften und ihrer Koalition unterlegen. Als Neffe des großen Kaisers, dem er auch äußerlich ähnlich sah, stand er im Grunde genommen, den napoleonischen Ideen und Schöpfungen viel näher als sein Vetter Napoleon III.

Ueber die letzten Augenblicke des rothen Prinzen meldet das Wolff'sche Bureau noch:

**Rom**, 17. März. Der Zustand des Prinzen Jerome Napoleon ist sehr ernst, der König weilt seit heute früh 9¾ Uhr bei ihm. Um 6 Uhr Morgens hatte ihm Abbé Pujol die Sterbesakramente gespendet. Im Laufe des Vormittags trat Schlafsucht ein. — Unmittelbar vor dem Eintritt des Todes waren die Aerzte bei dem Prinzen Napoleon zu einer Konsultation versammelt, in welcher das Hinscheiden des Kranken als nahe bevorstehend konstatirt wurde. Der König und die Königin nebst der ganzen Familie Bonaparte waren bei der Konsultation gegenwärtig. Prinz Viktor betrat das Krankenzimmer, drückte dem Sterbenden die Hand und weinte, als er wieder herauskam.

Das Haus Bonaparte hat übrigens gleichzeitig einen zweiten Verlust erlitten. Die Prinzessin Marianne Bonaparte, Enkelin Lucian Bonaparte's eines Bruders Napoleon's I., ist in Folge Nephritis Dienstag im Alter von 80 Jahren in Ajaccio gestorben.

## Armee und Flotte.

* **Berlin**, 17. März. S. M. Kreuzer „Sperber“, Kommandant Korvetten-Kapitän Foß, beabsichtigt am 21. März von Sydney nach den deutschen Schutzgebieten (Neu-Guinea, Marschall-Inseln) in See zu gehen.

— Durch Selbstmord hat die deutsche Armee einschließlich der bayerischen im Monat Januar d. J. 22 Mann verloren.

— Wegen Anstiftung zum Ungehorsam ist ein Unteroffizier in Osnabrück zur Ausstoßung aus dem Soldatenstande und zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

* **Wien**, 16. März. Es steht nunmehr fest, daß Kaiser Wilhelm zu dem Herbstmanöver nach Oesterreich kommen wird. Im Gefolge des Monarchen wird sich auch der Reichskanzler v. Caprivi befinden. Die Manöver finden zwischen dem 1. und 7. September bei Waidhofen an der Thaya statt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 17. März. Der gestern Nachmittag eingekommene Dampfer „Lining“ hatte sich gestern früh bei Hela wahrscheinlich auf einem treibenden Stück Holz die Schraube zerschlagen und kam mit Hilfe seiner Segel bis auf die hiesige Rhede, von wo er durch den Schleppdampfer „Drache“ in den Hafen einbugsirt wurde. — Am Sonnabend fand das schriftliche und gestern das mündliche Examen bei der hiesigen Regierung unter dem Vorsitz der Herren Oberst v. Winterfeld und Regierungsrath Meyer für junge Leute statt. Es hatten sich hierzu 7 junge Leute gemeldet, von denen 3 bestanden, und zwar Fritz Funze, Max Bogdanski und Felix Volentarsky. — Wie man sich vielleicht noch erinnern wird, war im Februar 1890 der praktische Arzt Dr. Crüwell in Danzig wegen „Freiheitsberaubung“ seines Schwagers Schwarz zu Gefängniß verurtheilt worden. Darauf hatte Herr Dr. Crüwell Revision eingelegt, und diese Revision ist vom Reichsgericht für begründet erachtet worden. Voreiniger Zeit kam der Prozeß nochmals vor dem Landgericht zu Konitz zur Verhandlung. Wesentlich auf Grund eines Gutachtens des von der Konitzer Staatsanwaltschaft geladenen Sachverständigen Prof. Dr. Arndt-Greifswald, daß nämlich der mit „ordinärer Verrücktheit“ behaftete Schwarz zur Zeit der angeblichen Freiheitsberaubung thatsächlich geisteskrank gewesen sei und daß damals alle vom Gesetz geforderten Vorbedingungen für die Aufnahme des Schwarz in die Irrenanstalt zu Neustadt erfüllt waren, wurde Herr Dr. Crüwell diesmal kostenlos freigesprochen. Wir haben diese Freisprechung bereits mitgetheilt, kommen aber auf diese Sache nochmals ausführlicher zurück, weil wir nachträglich in Fachblättern gefunden haben, daß die Angelegenheit von Gegnern des Herrn Dr. Crüwell, der ein Bekämpfer des Impfzwanges ist, zu falschen Darlegungen benutzt worden ist. — Nach vorläufigem Beschluß findet am Freitag um 9 Uhr früh in der St. Brigittenkirche ein feierlicher Trauergottesdienst für Windthorst statt. Das Todtenamt wird Herr Domherr Stengert celebriren.

* **Putzig**, 16. März. In Zarnowitz, einer Ortschaft unseres Kreises, hat die unverehelichte R. ihr neugeborenes Kind auf dem Düngerhaufen verscharrt und elendiglich umkommen lassen; auch gestand die unnatürliche Mutter, bereits vor mehreren Jahren ein ihr gehöriges Kind im Walde erschlagen und auf freiem Felde unter einem Krucifix begraben zu haben.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 17. März. Vom Landgericht zu Konitz wird beabsichtigt, in Linde, einem der größten Dörfer unseres Kreises, Gerichtstage abzuhalten, wozu der Ort die erforderlichen Lokalitäten unentgeltlich hergeben soll. Da die Gemeindevertretung eine derartige Verpflichtung aber nicht übernehmen will, so hat sich der Bäckerei- und Gasthofsbesitzer Redmann daselbst erboten, seine sehr geräumigen und hübsch eingerichteten Gastzimmer zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Ein endgültiger Bescheid steht noch aus. — Der diesjährige strenge Winter macht noch jetzt seinen nachtheiligen Einfluß auf das Wild geltend. Fast täglich werden, wie Jäger und Forstbeamte versichern, ermattete und sich kaum fortschleppende oder gar kürzlich verendete Hasen gefunden, welchen Umstand man darauf zurückführt, daß das Wild bei dem hohen Schnee zum Genuß nicht zuträglicher Nährstoffe, wie z. B. der Wachholderbeere, gezwungen war. Hätte jeder Jagdbesitzer bei der Fütterung seines Wildstandes seine Pflicht gethan, so würde eine derartige Erscheinung nicht wahrzunehmen sein.

(??) **Christburg**, 17. März. Das diesjährige Musterungsgeschäft wird hier am 1. und 2. April von Morgens ½7 Uhr ab im Gasthause zur Erholung abgehalten werden. Ueber das Vermögen des seit dem Monat September v. J. hier etablirten Kaufmanns Siegmund Laserstein ist heute der Konkurs eröffnet worden. Noch vor einigen Wochen kündete der Bankrotteur durch große Zettel an, daß er durch Erbschaft gezwungen sei, an einem andern Orte ein größeres Geschäft zu übernehmen und deshalb wegen Aufgabe des jetzigen Geschäfts bisher gänzlicher Ausverkauf stattfinde. — Das Flußbett der Sorge hat hier seine normale Höhe erreicht. Das Wasser hat hier keinen Schaden angerichtet.

(!!) **Liebemühl**, 17. März. Bei dem gestern abgehaltenen Frühjahrs-Ersatzgeschaft wurden 65 Kantonpflichtige ausgehoben. Es machte sich ein fühlbarer Mangel an brauchbaren jungen Leuten bemerkbar. — Zum Bau der Eisenbahnstrecke Hohenstein-Mißwalde wurde gestern von Herrn Abtheilungsbaumeister Hannemann-Osterode der in Betracht kommende Boden abgesteckt. In den nächsten Tagen wird eine Commission mit den Besitzern betreffs der Entschädigung verhandeln.

* **Waldau**, 15. März. Von Montag den 9. bis Freitag den 13. d. M. fand am hiesigen Lehrerseminar unter Vorsitz des Provinzialschulrathes Vater die Abgangsprüfung statt. Von 21 Examinanden bestanden 19 die Prüfung. Auch 3 Bewerber erhielten das Befähigungszeugniß zur Anstellung im Volksschuldienste.

* **Schippenbeil**, 15 März. Gestern erhielt ein hiesiger Schweinehändler eine Depesche, worin ihm mitgetheilt wurde, daß über einen Waggon Schweine von Bartenstein die Quarantäne verhängt worden sei, weil an einigen Thieren die Klauenseuche festgestellt war. Zugleich wurde die Parole ausgegeben, aus Bartenstein und Umgegend keine Schweine zu kaufen. Das ist für viele Landwirthe ein empfindlicher Schlag.

W. B. **Königsberg**, 17. März. Der Provinziallandtag bewilligte 150,000 Mk. zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Königsberg. — Zu dem im Landeshause aufgestellten historischen Gemälde „Ostpreußische Ständeversammlung vom Februar 1813“ hatte vor Jahresfrist bekanntlich der Herr Landeshauptmann die Herausgabe einer Schrift, in Anlehnung an dieses Gemälde, veranlaßt, in welcher die persönlichen Verhältnisse und der Lebensgang der auf dem Bilde dargestellten Personen skizziert werden sollte. Wie die „K. H. Z.“ hört hat dieses Unternehmen leider aufgegeben werden müssen, da über Persönlichkeiten aus den Provinzialstädten, welche damals zwar eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben nicht einnahmen, gleichwohl aber an der Ständeversammlung theil nahmen und auf dem Gemälde dargestellt sind, die Ermittelungen sowohl aus amtlichen als privaten Quellen unvollständig geblieben sind. Es kann nur bedauert werden, daß diese Bemühungen ohne Erfolg geblieben sind. — Wie verlautet, hat sich Herr Direktor Jantsch das Vorkaufsrecht für den Ankauf des Stadttheaters unter Anzahlung eines eventuellen Reugeldes im Betrage von 20,000 Mk. gesichert. — In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde zum Stadtrath und Syndikus Herr Rechtsanwalt Brinkmann-Tilsit von 40 Bewerbern gewählt. Es fand eine engere Wahl zwischen diesem Herrn und Herrn Rechtsanwalt Arnheim (einem geborenen Elbinger) statt. Zum zweiten Stadtrath und Syndikus wurde Herr Assessor Pohl gewählt.

* **Gnesen**, 15. März. Zur Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Herrn Amtsgerichts-Raths von der Osten-Sacken findet hier am nächsten Sonntag, den 22. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Hotel du Nord ein Festessen statt.

* **Bromberg**, 16. März. Am 17. September v. J. stieß der von Thorn hier eintreffende Schnellzug 62 infolge falscher Stellung mit mehreren Eisenbahnwagen zusammen und es wurden zwei Güterwagen vollständig zertrümmert und mehrere Wagen, sowie Maschine und Packwagen des Zuges 62 beschädigt. Zwei im Zuge befindliche Personen, die Postschaffner Westenberger aus Insterburg und Senger aus Berlin, erlitten starke Erschütterungen des Rückgrates und der Hüften. Die Schuld an dem Unfalle wird dem Weichensteller Albert Finger zur Last gelegt, welcher entgegen der Vorschrift die Weiche verriegelte und das Einfahrtssignal gab, bevor er sich gewissenhaft davon überzeugt hatte, daß die Weiche richtig gestellt war. In der heutigen Strafkammersitzung wurde er wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Der durch diesen Unfall angerichtete Schaden wurde von einem Sachverständigen auf 20,000 Mk. angegeben.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.



19. März: **Rauh, meist trübe, lebhafter kalter Wind, Niederschläge.**

20. März: **Milder, veränderlich, windig, Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 18. März.

* [**Kaufmännischer Verein.**] Die berühmte Frage Hamlets „Sein oder Nichtsein?“ behandelte Herr Rabbiner Dr. Littmann gestern Abend im Kaufmännischen Verein. Der Herr Vortragende ging nach Kant und Eduard von Hartmann von den Fragen aus: „Ist die Welt oder ist sie nicht?“ und „Soll die Welt sein oder soll sie nicht sein?“ und beantwortete diese in derselben Weise, wie es Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ und Eduard von Hartmann in seiner „Philosophie des Unbewußten“ thun. Kant sagt, daß die Welt für mich so lange existirt, wie ich sie wahrnehme. Wenn ich selbst todt bin, so ist meine Welt dahin. Eduard von Hartmann geht in seinem Pessimismus von der Ansicht aus, daß die Welt nur ein Ort des Elends und des Jammers und es daher unvernünftig sei, daß sie geschaffen ist. Wie sie sich nach ihrer Erschaffung entwickelt habe, sei dagegen gut. Das Bestreben der Menschen müsse dahin gehen, die Welt zu vernichten. Dies gehe freilich nicht so, daß die Menschheit sich selbst ausrotte, da man keine Gewähr dafür habe, daß die Natur nicht wieder ein neues Menschenpaar erzeuge. Wohl aber könne man denken, daß bei noch unbekannten Fortschritten der Naturwissenschaften und Technik die Vernichtung der Welt möglich sein wird. Hartmann sagt entschieden, die Welt soll nicht sein. Anders die Religion, die von dem Standpunkt ausgeht, daß die Welt, als sie geschaffen, gut war, daß sie aber schlecht geworden ist. Sie verlangt, daß die Welt sich bessere und sagt daß sie sein soll. Am Schlusse des tief durchdachten und in klarer Weise gehaltenen Vortrags lohnte den Herrn Redner sehr lebhafter Beifall. Herr Stadtrath Sallbach machte dann noch die Mittheilung, daß am nächsten Dienstag die letzte Sitzung und am Donnerstag der Schluß der Handelsschule stattfinden wird. Ferner wird es wahrscheinlich möglich sein, Herrn Dr. Eduard Engel aus Berlin zu einem Vortrag über den „Zonentarif“ zu gewinnen, der in den Tagen zwischen dem 4. und 7. April gehalten werden dürfte. Endlich theilte Herr Sallbach noch mit, daß dem Diener des Vereins eine Altersrente von 106,70 Mk. zuerkannt sei.

* [**Der Justizminister**] hat bestimmt, daß die

---

## Kritische Theater- und Kunst-Plauderei.



Berlin, 16. März 1891.

Eine neue Aera wurde dem Kgl. Schauspielhause prophezeit. Mit dem neuen Oberregisseur Grube schien alles neu geworden zu sein. Urplötzlich war das alte steife Statistenwesen durch Meiningersche Lebendigkeit ersetzt worden — scharfe realistische Charakteristik war das Loosungswort für Schauspieler und Regie geworden. Alte Lustspiele wie Schönthan's „Roderich Heller“ und Benedix' „Störenfried“ sind funkelnagelneu erstanden neben trefflich wiederbelebten Shakespeareschen Stücken und nun sollten endlich auch neue Autoren zu Worte kommen. Ein junger Dichter im Kgl. Schauspielhaus — das ist ein Ereigniß, das man noch heute kaum zu fassen vermag. Wilhelm Meyer heißt der Glückliche, dem es am Sonnabend erlaubt wurde, mit seinem Erstlingswerk auf der „berühmten“ Bühne am Schillerplatz zu gastiren. „Schuldig“ hatte er sein Stück genannt — „Unauflösliche Ketten“ hatte man es umgetauft. Die Idee des Schauspiels ist einfach und wahr. Ein junger Arzt ist unter Verdacht eines Mordes unschuldig zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden. Das Geständniß eines sterbenden Soldaten reinigt ihn und veranlaßt seine Freilassung. Aufjauchzend kehrt er in sein elterliches Haus in einer kleinen Stadt zurück. Dort hat währenddessen seine verlassene Braut zu seinem Bruder eine tiefe Neigung gefaßt. Doch verleugnet das Paar die unerlaubte Liebe dem erfreut Zurückkehrenden. Die Mutter der beiden Brüder hat keinen Augenblick an der Unschuld ihres Erstgeborenen gezweifelt. Mit offnen Armen empfängt sie den ihr so plötzlich wieder Geschenkten. Die Stadt geräth in Aufruhr, man beräth einen Fackelzug mit dem man den Heimgekehrten bewillkommnen will. Da plötzlich schleicht der Argwohn herein. Wer weiß denn, ob er wirklich unschuldig ist? Er hat doch im Zuchthause gesessen! Erst regt sich unter der Bürgerschaft der Zweifel, dann schleicht er sich in das Herz des Onkels, des Bruders, der Braut. Nur die Mutter glaubt unerschütterlich fest an die Unschuld des geliebten Sohnes, bis eine Leidenschaftsaufwallung des letzteren auch sie zweifeln läßt. Der Argwohn bricht ihr das Herz. Unter bösen Auspizien geht der Sohn die Ehe mit der Braut ein, die ihn mehr fürchtet, als liebt. Die Eifersucht gegen den Bruder vergiftet den Ehestand des Unglücklichen; Praxis vermag er in der Stadt nicht zu erlangen und endlich endigt ein Brudermord die gräßliche Handlung. „Nun wirklich schuldig!“ ruft Albrecht und kehrt in den Kerker zurück. Ein sozialer Vorgang von erschütternder Tragik ist beendet. — Schade nur, das Herr Grube, der verständnißvolle Regisseur, sich als ein verständnißloser Bearbeiter erwiesen hat. Er ersetzt den wahren tragischen Schluß durch eine sentimental rührselige Versöhnung und schnitt damit dem Stück das Herz aus. So wurde eine Niederlage, was anfangs ein Sieg zu werden versprochen hatte. Doch wird sich die Berliner Kritik den Namen des Autors als dem eines der zukunftsreichsten jüngeren Dramatiker merken.

Kurz vor diesem neuen Ereigniß im Kgl. Theater hatte das Lessingtheater einen tollen Sprung in die historische Tragödie gethan — in die Kostüm-Komödie sollte man lieber sagen. Das edelste Machwerk Sardou's, das Sensationsdrama „Thermidor“ wurde gegen den Protest des Autors von dem einst so kritischen Blumenthal seinen Zuschauern vorgesetzt. Mag es für die französische Republik von Interesse sein, blutige Skandalszenen aus der Revolution sich vorführen zu lassen. Uns erregen derartige Bilder, noch dazu, wenn ihnen jede historische Idee fehlt, höchstens Ekel. Ein albernes Ammenmärchen von einer Nonne, die gern geköpft sein will und ihrem Liebhaber, der sie gern retten will, ist uns einfach lächerlich. Auf Robespierre schimpfen und in einer sinnlosen Reihenfolge fader Szenen Schlagworte wie „Canaillen“ hineinzuschleudern, heißt bei uns nicht, ein historisches Drama dichten. Einen Tausendsassa von Schauspieler als Haupt- und Oberintriguanten beschwören zu lassen, scheint uns ein verbrauchter Bühnencoup. Was denn noch kindischer als das Stück war, war die Ausstattung. Auf einer wackligen Leinwandmauer sitzen ein paar buntangeputzter Mädchen — dem Chor aus „Mamsell Angot“ vergleichbar — das soll die „Claque der Guillotine“ vorstellen? Ach wie haben es wir armen Deutschen uns das bisher anders gedacht! — Aber so geschmacklos, wie Herr Blumenthal meint, ist das Berliner Publikum denn doch nicht, wie stark auch die Reklametrommel gerührt sein mag, schon jetzt in den ersten Vorstellungen gab es halbleere Häuser. — Es war doch diesmal wieder eine schlechte Spekulation. Der Inhalt des unglaublichen Stückes ist in den letzten Wochen genügend besprochen worden. Fabienne Lecouteux, eine Klosternowize hat sich mit Kapitän Martial Hugon verlobt und wird dann durch widrige Umstände von ihm getrennt. Sie sieht ihn erst wieder, nachdem sie den Klostereid schon geschworen. Anfangs will sie sich von ihm bereden lassen den Schwur zu brechen, da sie aber ihre Klosterschwestern den Märtyrertod sterben sieht, erwacht das religiöse Bewußtsein in ihr und sie liefert sich selbst den Häschern aus. Vergebens suchten der Schauspieler Labussière und ihr Bräutigam durch allerlei Machinationen, durch widerrechtliche Vertauschung ihrer Akten und endlich durch eine schamlose Erklärung gegen ihre Unschuld sie zu retten. Sie stirbt den Tod auf der Guillotine und ihr Bräutigam, der sie gewaltsam befreien will, wird von den Wachen erschossen. Diese ganze Handlung ist mit äußerlicher Spannung und mit innerer Hohlheit durch vier Akte hindurchgeschleppt. — Unter den Darstellern ist nur Herr Klein hervorzuheben, der diesmal zum Glück nicht in seine gewohnte Monotonie verfiel. Herrn Ranzenbergs unnatürliches Pathos störte sehr und Frl. Petri, welche als Alma und Iza vortrefflich war, vermag für Rollen, welche Herzenston erfordern, nichts in ihrer Individualität zu finden. Sie machte den Eindruck einer sprechenden Puppe.

Wiederum liegt eine überaus flotte Musikwoche hinter uns. Sowohl in den Konzertsälen, als auch Königl. Opernhause fehlte es weder an Abwechselungen, noch an wirklich guten Leistungen. Dahin müssen wir vor Allem die Vorstellungen von Wagners „Lohengrin“, „Tannhäuser“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ rechnen. Die fanatischen Anhänger des Meisters von Baireuth werden zwar mit der Auffassung, welcher man in Berlin huldigt, nicht immer einverstanden sein, umsomehr entspricht sie jedoch dem guten Geschmack, wie ihn die Musik, als Kunst betrachtet, ohne etwaige Absonderlichkeiten und Zuspitzungen pflegen soll. Allein Betz, als Interpret der Rollen Wagners, ist Bürge dafür, daß der Gesang nicht zur Possendeklamation herabsinken wird. In den „Meistersingern“ übernahm Herr Erl, der Gast aus Mannheim, die Partie des David. Wie Dessin hob er sich aus dem Rahmen, in welchen er damit trat, ziemlich entschieden ab. Neben manchem munteren Zug im Spiele offenbarte sich doch eine recht kleinstädtische Spießbürgerlichkeit, ebenso ist auch die Leistung stimmlich nicht ausgeglichen. Ein anderer Gast, Fräulein Goldfeld, sang die Susanne in „Figaros Hochzeit.“ Die Höhe scheint bemessen, die Stimme überhaupt nicht ausgiebig zu sein. Aber der Klang ist angenehm und die Technik sauber. In einem kleineren Hause und in Partien, die keinen so großen Stimmumfang beanspruchen, würde die Sängerin gewiß am Platze sein.

Amalie Joachim veranstaltete einen Liederabend, welcher ihre Großartigkeit in diesem Tongenre von Neuem darthat. Anhaltender Beifall aus dem dicht besetzten Hause bildete die Physiognomie dieses Konzerts. Einen ausgezeichneten Pianisten lernten wir in Eugen Holliday, einem Schüler Rubinstein's, kennen. Bei ihm paaren sich Begabung mit Technik, Empfindung. Der junge Künstler bot Leistungen, an welche die Beurtheilung den strengsten Maßstab legen darf. Sie kommt zum Schweigen, wenn die Weiterentwickelung den gleichen Schritt beibehält. Beethoven, Mendelssohn, Schubert und Schumann kamen in einer Weise zur Interpretation, die bei dem augenblicklichen Dilettantismus immer seltener wird. Sehr würdevoll war das Konzert, mit welchem die Kapelle des Königlichen Opernhauses die Erinnerung an den Todestag Kaiser Wilhelm I. beging. Zum Mittelpunkt des Programmes schien man Liszt's „Hunnenschlacht“ wählen zu wollen. Die Komposition ist ein Tongemälde, dem es an treffenden Effekten nicht fehlt. Der Vorwurf ist geschickt gewählt, die Ausführung läßt die notenkundige Hand erkennen. Es ist Makart, der diesmal nicht mit dem Pinsel, sondern mit Tönen malt; an Kaulbachs große Schöpfung, die doch die eigentliche Ursache zu dieser Komposition bot, wurde man nicht erinnert. Frau Sucher vertrat das stimmliche Moment an diesem Abend mit der Arie aus Glucks „Alceste“. Die sonst so treffliche Sängerin scheiterte indessen an dieser Vornahme; einen eigentlichen Erfolg trug sie nicht davon. Für uns liegt darin ein richtiger Schluß. Die stete Beschäftigung mit den Rollen Wagners macht selbst Stimmen von so eminenter Sicherheit und gediegener Ausbildung, wie diejenige Frau Suchers es ist, einseitig. Vorträgen der Gluck'schen Musik scheinen sie nicht mehr gewachsen zu sein. Marianne Brandt war wohl die letzte große Interpretin dieses Meisters, neben welcher höchstens noch — und mehr durch Stimme als Vertiefung in der Auffassung. — Rosa Papier von der Hofoper zu Wien in Betracht käme.

Beamten die Staatsanwaltschaft von der Erhebung der öffentlichen Klage gegen Kinder evangelischer oder katholischer Konfession im Alter von 12 bis 16 Jahren, sowie von der rechtskräftigen Verurtheilung solcher Personen, dem ersten Pfarrgeistlichen des Ortes bezw. der Gemeinde, zu welcher das Kind gehört, Mittheilung zu machen haben.

* **[Wiederhergestellter Betrieb.]** Die durch Hochwasser gefährdet gewesene Eisenbahnstrecke Neuteich-Tiegenhof ist wieder betriebsfähig und der Verkehr auf der ganzen Strecke Simonsdorf-Tiegenhof gestern in vollem Umfange aufgenommen.

* **[Neue Eisenbahnzeit.]** Von der sächsischen und preußischen Staatseisenbahnverwaltung wird mit dem 1. Juni d. J., dem Tage der Einführung der Sommerfahrpläne, für den inneren Eisenbahndienst an Stelle der zeither maßgebenden Berliner Zeit die Zeit des 15. Längegrades östlich von Greenwich zur Anwendung kommen. Der Unterschied der Ortszeit beträgt in Leipzig gegen die neue Eisenbahnzeit, welche man mitteleuropäische Zeit genannt hat, 10 Minuten. Die sämmtlichen Dienstfahrpläne werden sonach vom obenbezeichneten Tage ab nach der neuerwählten Einheitszeit festgestellt. Für die für das Publikum bestimmten Aushangsfahrpläne sowie für die auf den Bahnhöfen befindlichen öffentlichen Uhren bleibt vorläufig die Ortszeit nach wie vor maßgebend.

* **[Falsche Einmarkstücke.]** Täuschend ähnlich nachgemachte Einmarkstücke deutschen Gepräges mit der Jahreszahl 1886 und dem Münzzeichen F. tauchten seit einigen Tagen in Berlin und Umgegend auf. Nach Feststellung der Königlichen Münz-Direktion sind die Falsifikate aus Zinn und Antimon gegossen. Von denselben Falschmünzern stammen jedenfalls auch die vor einiger Zeit verausgabten falschen Zweimarkstücke, die ebenfalls so täuschend ähnlich gemacht sind, daß sie sogar von der Stadthauptkasse angenommen wurden. Erst später erkannte man die Fälschung und übergab eines der Falsifikate seiner vorzüglichen und geschickten Arbeit wegen dem Märkischen Provinzial-Museum.

* **[Feld- und Gartenarbeiten.]** Der Frost ist in den Gärten unserer Stadt fast vollständig aus der Erde heraus und man hat bereits mit dem Umgraben der Beete, Abdecken der Rosen und anderen Gartenarbeiten begonnen. Gestern war man bereits in dem Rondel auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz mit diesen Arbeiten beschäftigt, sodaß wir hoffen können, dasselbe in vier Wochen in seinem Festkleide, den herrlichen Hyacinthen- und Tulpenflor, prangen zu sehen. Im Ellerwald hat man bereits mit dem Pflügen begonnen.

* **[Eine interessante Entscheidung]** hat kürzlich die Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin gefällt. Nach demselben sind die Gehülfen eines Zahnarztes, welche der Anfertigung von künstlichen Gebissen ꝛc. beschäftigt werden als Gewerbegehülfen anzusehen und mithin krankenversicherungspflichtig.

* **[Berichtigung.]** Zu dem in Nr. 61 dieser Zeitung veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen der Strafkammer am 12. März wird uns von Herrn G. Gottschalk berichtet, daß derselbe in der Sache gegen die Arbeiter P. Kroschking und Ziemens zwar als Zeuge vernommen ist, aber niemals von denselben Fische gekauft hat.

* **[Die Wintersaaten]** sind leider auf vielen Stellen nicht so gut durchgewintert, wie es gehofft hatte. In allen Gegenden, wo der Schneefall früher als der Frost eintrat, sind die Wintersaaten zum Theil ausgefault und muß eine Neubestellung mit Sommerung stattfinden.

* **[Einen ungewöhnlich zeitigen Frühling]** stellen unsere Land- und Forstwirthe in Aussicht. In den Bäumen treibt bereits der Saft empor und Flieder „blutet" sogar schon, wenn er angeschnitten wird, eine Erscheinung, welche sonst selten vor Ende März beobachtet werden kann. Kleine Heckenbüsche und Sträucher beginnen schon jetzt unter der Einwirkung der Sonne Knospen zu treiben und zu entwickeln. Ueberall ist man mit dem Beschneiden und Putzen der Bäume beschäftigt.

* **[Roheit.]** Eine große Roheit wurde gestern Abend am Elbing ausgeführt. Der Hausknecht eines in der Wasserstraße wohnhaften Kaufmanns schlug mit einem dicken Knittel gegen die Kajüte eines in der Nähe des Krahnthores befindlichen Kanalfahrzeuges und weckte dadurch die in der Kajüte schlafenden Personen. Als die Schifferfrau L. ausschaute, um nach der Ursache zu forschen, erhielt sie von jenem Menschen mit dem Knittel einen so derben Schlag gegen den Kopf, daß sie schwer verletzt zurücktaumelte. Wie der Thäter angiebt, war die Mißhandlung nicht der Frau, sondern deren Ehemann zugedacht.

## Hochwasser.

**Posen**, 17. März. Die Warthe beginnt jetzt, wenn auch sehr langsam, zu fallen; ihr Stand beträgt gegenwärtig 5,82 Meter, ist demnach um 0,10 Meter zurückgegangen. Ein langsames Fallen derselben wird auch von Schrimm und Pogorzelice gemeldet. In Schrimm betrug der Wasserstand heute früh 3,62, in Pogorzelice gestern Abend 4,64, heute früh 4,54 Meter.

**Tilsit**, 16. März. Bei einem Wasserstande von 4,70 Meter hat in vergangener Nacht eine Verschiebung der Eisdecke des Memelstromes stattgefunden. Der von der Eisenbahnbrücke abwärts gelegene Theil des Stromes war bereits gestern, so weit das Auge reichte, eisfrei. Der Eisgang scheint sich ohne große Gefahr für die Umgebung zu vollziehen.

**Insterburg**, 17. März. Der Eisgang auf der Angerapp ist als beendet zu betrachten. Der Wasserstand an der Angerapp-Brücke zeigte heute gegen 4 Uhr Nachmittags 4,25 Meter. Demnach ist, wie die „Ostd. Ztg." berichtet, auch die Hochwasser-Gefahr als beseitigt zu erachten. Das Pionier-Kommando aus Königsberg, das seit Freitag hier anwesend und fast andauernd in Thätigkeit war, ist heute Nachmittag in seine Garnison wieder zurückgekehrt. Ostpreußen ist nach den vorliegenden Nachrichten diesmal trotz der ungeheuren Schnee- und Eismassen recht glimpflich weggekommen.

**Warschau**, 17. März. Die Weichsel ist vollständig eisfrei; die Schifffahrt ist heute offiziell eröffnet worden.

**Graudenz**, 17. März. Die Gefahr des Hochwassers auf der Weichsel schwindet mehr und mehr, heute Mittag war der Strom hier bei Graudenz auf 5,56 Meter gefallen. Doch auch hier ist das Hochwasser nicht ganz ohne Schaden verlaufen, vom Mistberg ist wieder ein beträchtliches Stück in die Fluthen gesunken, und mit ihm hat die Warnungstafel, welche das Abladen von Schutt verbot, die Wasserreise nach der Ostsee angetreten. Die Schifffahrt ist, wie der „G." schreibt, bereits eröffnet, der Dampfer „Neptun" hat den hiesigen Winterhafen verlassen und oberhalb des Mischberges angelegt, um Ladung einzunehmen, ebenso laden in Thorn bereits Dampfer für Polen, und sind von Schulitz aus Holztraften, welche im Herbst dort liegen bleiben mußten, nach Danzig abgelassen worden.

Von der **Einlage** schreibt man uns vom 17. März: Die Einlage gewährte gestern ein mehr befriedigendes Bild. Das Wasser in der Nogat stand am Montag Nachmittag um 5 Uhr noch 3,50, gestern um dieselbe Zeit nur noch 3,28 Meter hoch. Dem entsprechend ist auch das Wasser im Ueberschwemmungsgebiet gefallen, so daß an einigen Stellen bereits die Wälle hervorsehn. Die Verbindung zwischen den überschwemmten Ortschaften geschieht durch Kähne, in denen gestern auch die Postboten von einem Gehöfte zum andern gerudert wurden. Da die Stallungen bereits wasserfrei sind, ist das Vieh zumeist wieder von den Steuerungen herabgeschafft. Auch die Wohnungen sind zum größten Theile wieder bezogen worden, doch sind dieselben, wie sich denken läßt, sehr naß und ungesund. Nach den gestern von allen Ortschaften zusammengekommenen Berichten sind am stärksten die sogenannte „Große Kampe" (Zeyersvorderkampe), die „Scheckendorf" genannte Häusergruppe und die Königlichen Strauchkampen am Haffstrande mitgenommen, also die Strecke in gerader Richtung von dem Durchbruch bis zum Haff. Letzteres ist jetzt, wie die Königlichen Buschwächter in ihren Rapporten meldeten, vor der Nogatmündung weithin eisfrei. Die Eiswachen sind Montag zur Hälfte und gestern um 4 Uhr Nachmittags alle entlassen worden, nachdem die Kastenschläge aufgenommen waren. An den Dammabhängen und links und rechts neben der Durchbruchsstelle lagern noch massenweise Eisschollen. Neben der Hauptdurchbruchstelle waren gestern im Damm einzelne andere schadhafte Stellen zu erkennen. Genaue Messungen haben ergeben, daß das Wasser 30 Ztm. hinter dem höchsten Wasserstande im Jahre 1888 zurückblieb und bei seinem höchsten Stand vom Rande der Kraffohlschleuse nur 10 Ztm. entfernt war, woraus sich ergiebt, daß die rechtsseitige Niederung in sehr großer Gefahr schwebte.

Aus **Stuba** wird uns unterm 17. März geschrieben: Wer sich ein richtiges Bild von der Ueberschwemmung machen will, muß von Zeyer aus das Dämmchen an der Stuba'schen Fahrt bis zum Besitzer Rettig oder bis zum Schmiedekrug entlang gehen. Dann befindet man sich etwa im Mittelpunkt und sieht um sich herum nichts als Wasser, aus dem die Ortschaften Stuba, Neudorf, Drilling und die einzelnen Gehöfte der Vorder- und Niederkampe wie Inseln hervorragen. Am Horizonte erblickt man Zeyer, Einlage, Laakendorf, Jungfer ꝛc., auf der anderen Seite die Höhe mit ihren dunkeln Wäldern und den noch schneebedeckten Hügeln. Ganz besonders schön macht sich ein solcher Spaziergang kurz vor Sonnenuntergang, wenn sich von der Sonne eine Gluthsäule senkrecht, ähnlich wie der hohe Schornstein einer Fabrik in die Fluth erstreckt. Dieser so schöne malerische Anblick wird aber getrübt, wenn die Durchbrüche am Schmiedekrug und am rechtsseitigen Ufer der Stuba-schen Fahrt erblickt und die schon sehr unterspülten Zeyer'schen Dämme linksseitig. Die Thränen treten dem gefühlvollen Menschen in die Augen, wenn er von der zerstörten Kathe am Schmiedekrug nur noch einige Trümmer vom Schornstein sieht. Wie viel Angst und Noth müssen die Einwohner dieses Hauses ausgestanden haben, bis sie gerettet wurden — und selbst der Schmiedekrug liegt da wie eine belagerte Festung, die jederzeit eingenommen werden kann, denn vor auch hinter dem Hause ist ein Bruch und die Strömung nähert sich immer mehr dem Gebäude und sucht es zu verschlingen. Fährt man bei stillem Wasser durch die Fluth, so kann man auch schon Frösche erblicken, welche ganz gemüthlich auf einer Eisscholle sitzen und sich ruhig spazieren fahren lassen. Jetzt läßt sich's schon ungehindert in Stuba hineinfahren, da über Nacht das Eis der Laache spurlos verschwunden ist; jedoch wie alljährlich, mußte es diesmal wenigstens ein kleines Vergißmeinicht hinterlassen und die Dorfstafel und einige Pappelbäume umschieben. Nun der Verlust ist zu verschmerzen. Man ist froh, daß das Wasser fällt — nur höchstens 4—5 Fuß sind auf dem Lande — und daß an geschützten sonnigen Orten auch die Vegetation schon Leben zeigt. Vom Fischfang verspricht man sich in diesem Frühjahr auch viel, da sehr wenig Eis mitgekommen, und das Wasser sehr dick ist. Der Anfang mit dem Stellen der Fischsäcke ist bereits gemacht und man ist auf den ersten Fang gespannt. Der heutige Sturm unterwäscht sehr die Dämme, und wo es geht wird Strauch, Rohr, Bretter ꝛc. vorgeschlagen, um ein Unterwaschen zu verhüten. Der Vorrath vom alten klaren Trink- und Kochwasser ist bereits verbraucht, und so bleibt nichts anders übrig, als vom dicken gelben Ueberschwemmungswasser Gebrauch zu machen, gleichviel, ob es gesund ist oder nicht.

Wir lassen nachstehendes

**Telegramm**

folgen:

**Culm**, 18. März, 11 Uhr 25 Min. Vorm. Der Wasserstand beträgt 5,16" Meter. Es findet geringes Fallen statt.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Wieder ist ein Mittel gegen die Tuberkulose aufgefunden worden. Der glückliche Entdecker ist der Dr. med. Julius Pick in **Wien**. Die „internat. kl. Rundschau" schreibt darüber: „Von der Thatsache ausgehend, daß die Tuberkulose bei den Rauchfangkehrern, so lange dieselben ihrem Berufe nachgehen eine äußerst seltene Erscheinung ist, hat Dr. Pick therapeutische Versuche mit Kohlenruß angestellt. Es hat sich hierbei ergeben, daß nicht dem Kohlenstaub als solchem, sondern gewissen in demselben enthaltenen Substanzen organischer Natur die immunisirende Eigenschaft gegenüber der Tuberkulose zukommen muß. Dr. Pick gelang es, diese wirksamen Substanzen durch Destillation des Kohlenrußes in Lösung zu erhalten. Das so gewonnene Präparat stellt eine braune, klare Flüssigkeit dar, von schwach saurer Reaktion, bitterem Geschmack und schwachem Rußgeruch. Diese Flüssigkeit enthält weder Blausäure noch Creosot, wenigstens nicht in Mengen, die leicht nachweisbar sind. Die Versuche, welche mit dieser Flüssigkeit an mehreren Kranken angestellt wurden, haben bisher recht günstige Heilwirkungen ergeben. Besonders bemerkenswerth ist folgender Fall. Ein Oberlehrer aus Landskron, 45 Jahre alt, leidet seit etwa zwei Jahren an Husten und Stimmlosigkeit in Folge einer Tuberkulose der Lunge und des Kehlkopfes. Dr. Pick ließ diesen Kranken die in Rede stehende Flüssigkeit zum Theil inhaliren, zum Theil innerlich einnehmen; und siehe da, der Erfolg dieser Behandlung war ein ganz auffallender. Nach einer etwa fünfwöchentlichen Behandlung war der Husten und der Auswurf geschwunden, der Kranke begann wieder mit lauter Stimme zu sprechen.

* Der Verein der Pariser Architekten hat eine Einladung des Berliner Architekten-Vereins, sich an der Berliner Kunstausstellung zu betheiligen, abgelehnt.

* Der Besuch der Technischen Hochschulen des Deutschen Reichs betrug, wie das „Zentral-Bl. der Bauv." mittheilt, im Winter-Halbjahr 1890—91 insgesammt 3567 Studirende (gegen 3372 im Winter-Halbjahr 1889—90, 1273 (1106) Hospitanten und 522 (343) Hörer, im Ganzen also 5362 (4821) Besucher, davon hat Berlin 1640 (1457).

⊙ „Wiener Mode." Mit dem uns vorliegenden 12. Hefte schließt das Winterquartal der „Wiener Mode" in würdigster Weise. Der farbige Umschlag bietet zwei Perlen: einen Mädchenhut und eine Toilette für junge Frauen. Daß das Innere des Heftes den höchsten Anforderungen entspricht, ist bei dem musterhaft geleiteten Blatte selbstverständlich; sowohl die Toilette-Abbildungen, als auch der der Handarbeit gewidmete Theil können auf die Bezeichnung „künstlerisch vollendet" Anspruch erheben und sind außerdem von einer staunenerregenden Reichhaltigkeit.

## Vermischtes.

* **London**, 16. März. Der Ingenieur Sir **Josef Bazalgette**, der Schöpfer des Londoner Abzugskanal-Systems, welcher auch die Pläne für den Themsequai, die Batterseabrücke, die Hammersmithbrücke und die Putneybrücke entwarf, ist gestern gestorben. Derselbe hat das Amt eines Oberingenieurs des Londoner Bauamts 32 Jahre lang bekleidet.

* Ein **Idyll** aus dem **Schaumburgisch-Lippeschen Landtage** berichtet die „Mindener Zeitung". Während der Berathung einer Petition des Frauenvereins „Reform" „richtet Abgeordneter Biesantz an den Vorsitzenden die Frage, ob es erlaubt sei, in offener Sitzung am Tische der Abgeordneten Butterbrod zu essen. (Bezieht sich auf den Abgeordneten v. Bülow, welcher gerade ißt.) Vizepräsident Langerfeldt: Es seien für diesen Fall keine Geschäftsordnungsbestimmungen vorhanden. (Abgeordneter v. Bülow ißt denn auch weiter.) Abgeordneter Biesantz meint, dann sei er auch berechtigt, sich ein Frühstück aus der Wirthschaft holen zu lassen.

* **Tarnowitz**, 17. März. Bei Georgenberg ist der **Wetterschaft eingestürzt.** Mehrere Bergleute wurden verschüttet. Trotz unausgesetzter Rettungsarbeiten scheint eine Rettung der Verunglückten ausgeschlossen. — Von der Modrzeower Grenzbrücke stürzten in Folge Geländerbruches **30 Personen ins Wasser.** Viele derselben wurden schwer verletzt. Ein durchgehendes Gespann hat den Unfall veranlaßt.

* **Bukarest**, 17. März. Bei Maraschesti ist in vergangener Nacht ein **Zug entgleist.** Der Postwagen wurde zertrümmert und 15 Personen getödtet.

* **London**, 17. März. Das englische Schiff „British Peer", welches sich auf der Fahrt nach Calcutta via Trinidad befand, kollidirte am Freitag mit dem Dampfer „Roxburgh Castle" aus New-Castle, 150 Meilen südlich von den Scilly-Inseln. Der Dampfer **„Roxburgh Castle" sank.** Von der Mannschaft sind 22 **Personen ertrunken**, der Kapitän und ein Seemann wurden gerettet.

## Telegramme.

**Wien**, 17. März. Die „Politische Korrespondenz" ist ermächtigt, die Unzuverlässigkeit aller Zeitungsmeldungen über die österreichisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen, welche bekanntlich geheim geführt werden, hervorzuheben. Die Politische Korrespondenz" versichert, daß in dem Stande der Verhandlungen keine wesentliche Veränderung eingetreten sei und die Hoffnung auf das Zustandekommen des Vertrages fortdauernd aufrecht erhalten werde.

**Paris**, 17. März. Die Senatskommission für das Studium der algerischen Angelegenheiten ernannte Jules Ferry zum Präsidenten. — Der Ministerrath ermächtigte den Minister des Innern Constans, eine Kreditvorlage über 600,000 Frcs., zur Bekämpfung der Heuschreckenplage in Algier einzubringen.

**London**, 17. März. Gladstone hielt heute in Hastings in der Jahresversammlung der nationalen liberalen Vereinigung eine Rede, in welcher er erklärte, die auswärtige Politik Salisbury's biete wenig Punkte, gegen welche die liberale Partei Einwendungen erheben könnte. Die Finanzpolitik der Regierung unterwarf Gladstone einer scharfen Kritik. — Der Telephon-Verkehr zwischen London und Paris ist heute offiziell eröffnet worden. Die ersten Versuche hatten einen vollständigen Erfolg.

**Brüssel, 18. März. In Flenu fand ein Zusammenstoß der Gensdarmen mit Streikenden statt. Es sind mehrere leichte Verwundungen vorgekommen.**

**Petersburg, 18. März. Ein kaiserliches Reskript spricht als Antwort auf die Ergebenheitsadresse der finnischen Landstände das Wohlwollen und Vertrauen des Kaisers für das finnische Volk aus und verspricht die von den russischen Kaisern verliehenen Rechte und Privilegien stets zu wahren. Der Kaiser beabsichtige nicht die Verwaltungsordnung abzuändern und hoffe auf die Mitwirkung der Bevölkerung Finnlands zur Befestigung des staatlichen Verbandes Finnlands mit dem Reiche.**

**Gibraltar, 18. März. Ein Auswandererschiff, das von Triest nach Newyork bestimmt war, kollidirte mit zwei englischen Panzern und sank. 200 Personen, darunter viel Frauen und Kinder, sind ertrunken.**

## Briefkasten der Redaktion.

Lehrer R. in C., Besitzer R. in E. u. s. w. Die Familienbuttermaschine ist von der Firma E. F. Grell in Hamburg und von der Firma Vetter u. Sinn in Mannheim für 25 Mark und mehr je nach Größe und Ausstattung zu beziehen.

## Stimmen aus dem Publikum.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

„Fast jede Ausgabe Ihrer geschätzten Zeitung bringt eine Notiz über „Ausschreitungen" gewisser Strolche in der Gegend der neuen Brücke. Trotzdem gelingt es unserer Sicherheitsbehörde nie, dieser Menschen habhaft zu werden. — Warum? — Weil dort eben nie ein Polizeibeamter anzutreffen ist. Ich mache diesen Weg täglich Abends um 7, öfters auch um 8 und nach 10 Uhr, habe aber dort noch nie einen Beamten gesehen. Dagegen wurde ich schon zu vielen Malen angerempelt und vorige Woche eines Abends ohne Weiteres von einem solchen Strolch ins Gesicht geschlagen. Da immer 6—8 dieser Bande beisammmen sind, so ist schlechterdings an eine Vertheidigung gar nicht zu denken. Vielen Freunden von mir passirte schon Gleiches und ist daher deren Absicht, sich bei andauernder Unsicherheit mit Schußwaffen zu versehen, eine sehr gerechtfertigte. — Unserer Polizei kann es doch nicht schwer werden, diese Rowdies zu ermitteln. Uebrigens schlugen sich dieselben gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr wieder dort unter großem Lärm, den wir noch später bis auf Schiffsholm hörten, mit andern herum. — Nach Alledem wären daher diejenigen, die den Weg Abends oft gehen müssen, einer wohllöbl. Polizeibehörde sehr zu Dank verbunden, wenn sie dort einen Beamten auf einige Zeit stationiren wollte, um endlich der immer mehr zunehmenden Unsicherheit dortselbst abzuhelfen." S.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 17.3. | 18.3. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 96,75 | 96.60 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 96,80 | 96,80 |
| Oesterreichische Goldrente | 97,90 | 97,80 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 93,— | 93,20 |
| Russische Banknoten | 239,60 | 239,90 |
| Oesterreichische Banknoten | 176,80 | 176,80 |
| Deutsche Reichsanleihe | 106,30 | 106,10 |
| 4 pCt. preußische Consols | 105,75 | 105,75 |
| 4pCt. Rumänier | 87,10 | 87,10 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 111,60 | 111,50 |

### Produkten-Börse.

| Cours vom | 17.3. | 18.3. |
|---|---|---|
| Weizen April-Mai | 210,— | 213,25 |
| Mai-Juni | 208,50 | 211,— |
| Roggen besser. | | |
| April-Mai | 181,70 | 183,— |
| Mai-Juni | 178,70 | 179,70 |
| Petroleum loco | 23,20 | 23,20 |
| Rüböl April-Mai | 60,70 | 61,30 |
| Sept.-Okt. | 62.80 | 63,30 |
| Spiritus 70er April-Mai | 50,40 | 50,80 |

**Königsberg**, 18. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . . . . 68,40 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . 48,60 „ „
„ „ „ . . . . 48,60 „ bez.
März nicht contingentirt . . . . 48.50 „ Geld.

**Danzig, den 17. März.**

**Weizen:** loco unver., 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch 201—202 ℳ, hochbunt inländisch 205—208 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 161,00 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 161,00 ℳ

**Roggen:** loco schwächer, inländ. 162 ℳ, russisch und polnisch zum Transit 122,00 ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 124,00 ℳ, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 123,00 ℳ

**Gerste:** gr. loco inländisch 144 ℳ
„ kl. loco inländisch — ℳ
**Hafer:** loco inländisch — ℳ
**Erbsen:** loco inländisch 130 ℳ

### Königsberger Productenbörse.

| | 16. März. R.-Mk. | 17. März. R.-Mk. | Tendenz. |
|---|---|---|---|
| Weizen, hochb. 125 Pfd. | 201,50 | 201,00 | niedriger. |
| Roggen, 120 Pfd. | 168,50 | 165,50 | do. |
| Gerste, 107/8 Pfd. | 126,50 | 126,50 | unverändert |
| Hafer, feiner | 142,00 | 142,00 | ruhig. |
| Erbsen, weiße Koch- | 130,00 | 130,00 | unverändert |
| Rübsen | —,— | —,— | |

### Spiritusmarkt.

**Danzig**, 17. März. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 68,50 Gd., kurz. Lief. kontingentirt 68,50 Gd., pro März-Mai kontingentirt 68,00 Gd. loco nicht kontingentirt 48,50 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 48,00 Gd. pro März-Mai nicht kontingentirt 48,00 Gd.

### Zuckerbericht.

**Magdeburg**, 17. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,60. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,60. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,90. — Matt, wenig Geschäft. Preise theilweise nominell. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 27,00. Ruhig.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 17. März, Morgens 8 Uhr.

| Sationen. | Barometer. mm. | Wind. | Wetter. | Temperatur. Cels. |
|---|---|---|---|---|
| Memel | 762 | ONO | wolkig | 3 |
| Neufahrwasser | 761 | SO | halb bed. | 2 |
| Swinemünde | 759 | still | heiter | 2 |
| Berlin | 758 | NO | Nebel | 3 |
| Wien | 758 | still | wolkenlos | 4 |
| Kopenhagen | 761 | ONO | bedeckt | 1 |
| Petersburg | 762 | WSW | bedeckt | 0 |
| Stockholm | 762 | WSW | Schnee | 1 |
| Haparanda | 757 | still | h. bedeckt | —4 |
| Hamburg | 758 | O | Dunst | 4 |

Uebersicht der Witterung.

In Centraleuropa wehen schwache, vorwiegend östliche Winde bei meist wärmerer, theils heiterer, theils nebliger Witterung. In Deutschland liegt die Temperatur fast überall über dem Mittelwerthe.

Deutsche Seewarte.

**Hunderttausende, ja Millionen**

Menschen werden zu Anfang der rauheren Jahreszeit von einem **Schnupfen, Husten, Katarrh** &c. befallen, ohne daß sie diese Plagegeister weiter beachten und etwas dagegen thun; glaubt man doch, daß sie ebenso rasch wie sie gekommen auch wieder vergehen müßten. Aber wie viele Wochen, ja oft Monate lang quält uns der Husten mit seinen Folgezuständen, wie: Heiserkeit, Auswurf, Kopfschmerzen, Appetit- und Schlaflosigkeit! Und doch sind diese vielen unangenehmen Tage so leicht zu vermeiden, wenn man sich in einer Apotheke eine Dose der weltberühmten Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen** kauft und nach Vorschrift gebraucht. Oft in **wenigen Stunden, spätestens aber in einigen Tagen** ist man dadurch den Plagegeist los, denn indem diese Pillen, welche vornehmlich auch aus Chinin bestehen, die **Grundursache des Katarrhs: die Entzündung der Schleimhäute der Luftwege,** alsbald heben, beseitigen sie das Uebel selbst und es ist begreiflich, daß alle anderen Katarrhmittel, wie Bonbons, Salzpastillen &c. &c., die ja alle wohl lindern mögen, das Leiden aber niemals an der Wurzel fassen können. Man findet die Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen,** welche mit Chocolade überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen sind, in den meisten Apotheken. Preis M. 1 per Dose.

In Elbing zu haben in der Adler-Apotheke.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Emilie Schleimer-Danzig mit dem Kaufmann S. Theodor Goldschmidt-Hamburg. Frl. Olga Nickell-Königsberg mit Alwin Stein-Hoyerswerda, Oberlausitz.

**Geboren:** Adolf Hausen-Königsberg 1 T.

**Gestorben:** Kgl. Eisenbahn-Stations-Assistent Wilhelm Schulz-Thorn 39 J. Frau Clara Laue, geb. Thomas-Graudenz. Frau Rosa Pentzlin-Braunsberg.

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 18. März 1891.

**Geburten:** Tischler Friedr. Zeichlau S. Arbeiter Carl Grünke T.

**Aufgebote:** Hausdiener Gottfried Lerbs-Elb. und Elisabeth Lobitz-Elb.

**Sterbefälle:** Klempnerfrau Wilhelmine Ziehl, geb. Flach, 43 J.

## Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der hiesigen Kreischausseen pro 1891/92 sollen nachstehende Leistungen und Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

### Chaussee Elbing-Rückfort.

1) Chaussirungssteine 264 cbm 6,4—7,1
2) Streukies . . 66 „ 5,6—6,4
3) Sommerwegskies 100 „ 4,6—5,6
4) Neuwalzen . . 750 lfd. m 5,6—6,4

### Chaussee Elbing-Mühlhausen.

1) Neuwalzen 750 lfd. m 9,2—10,0.
2) Chaussee aufnehmen 1000 qm 1,6 bis 1,8.
3) Transport von 125 cbm Chaussirungssteinen auf ca. 2 km Entfernung.
4) Neupflasterung 1000 qm 1,6—1,8.
5) Reparatur der Brücke in Stat. Nr. 3 einschl. Material, veranschlagt auf 78,81 M.
6) Reparatur der Brücke Nr. 14 (Mauerwerk), veranschlagt auf 13,50 M.
7) Malerarbeit der Brücke in St. 3, 21,8 qm zu streichen.
8) Pflasterkopfsteine zum Verlängern des Pflasters von der Fuhrgasse bis Bellevue, 210 cbm 1,6—1,8.
9) Chaussirungssteine, 175 cbm 10,0—10,5
do. 4 „ 11,0—11,4
do. 8 „ 11,4—13,0
10) Streukies . . 66 „ 9,2—10,0
do. 15 „ 1,6—1,8.
11) Sommerwegskies, 40 cbm 1,6—2,0
do. 60 „ 2,0—4,0
do. 8 „ 9,5—9,7
do. 12 „ 11,2—12,5
do. 8 „ 12,1—12,3
do. 6 „ 12,4—12,5
do. 6 „ 13,5—13,6
do. 12 „ 14,0—14,4
do. 50 „ 8,7—9,2
12) Sand . . . 229 „ 1,6—1,8

### Chaussee Elbing-Tiegenhof.

1) Umpflasterung 2200 qm 11,8—12,3.
2) Neupflasterung 149 „ 17,2—17,3.
3) Pflasteraufnahmen 700 qm 11,8 bis 12,3.
4) Steine verfahren 80 cbm von 11,8 und 19,0 auf ca. 7 km.
5) Reparatur der Brücke Nr. 24 einschließlich sämmtlicher Lieferungen und Leistungen, veranschlagt auf 294,31 M.
6) Pflasterkopfsteine, 15 cbm 11,8—12,3
7) Pflasterrundsteine, 30 „ 17,2—17,3
8) Streukies . . 44 „ 11,8—12,3
do. 26,4 „ 15,9—16,2
do. 3 „ 17,2—17,3
9) Sommerwegskies, 250 „ 11,3—12,3
10) Sand . . . 20 „ 4,7—5,2
do. 330 „ 11,8—12,3
do. 37 „ 17,2—17,3
11) Streusand . 52 „ 10,4—13,0
do. 255 „ 13,1—21,5
12) Neuwalzen, 300 lfd. m 16,0—16,3

### Chaussee Elbing-Tolkemit.

1) Neuwalzen, 800 lfd. m ) 8,7—9,1 )19,4—19,8
2) Reparatur des Mauerwerks der Brücken Nr. 2, 3, 4, 8, 9, 10 und 1, veranschlagt auf zus. 60,0 M.
3) Chaussirungssteine, 352,0 cbm 10,1 bis 11,1.
4) Bausteine zu Brückenheerdmauern der Brücke Nr. 8, 1,4 cbm.
5) Streukies, 71,0 cbm ) 8,7—9,1 )19,4—19,8
6) Sommerwegskies, 80 cbm.
7) Mauersand 2 cbm für die Brücken.

### Chaussee Tolkemit-Neukirch.

1) Chaussirungssteine auf ca. 2,5 km Durchschnittsentfernung zu verfahren, 30 cbm.
2) Streukies, 54 cbm 0,8—6,5.
3) Sommerwegskies, 48 cbm 1,2—5,1.

**Baumlieferung für sämmtliche Strecken:**

20 Linden-, 57 Eschen-, 28 Obstbäume und 100 Baumpfähle.

Schriftliche Angebote sind für jede Strecke und jede Position besonders, versiegelt, mit der Aufschrift:

Chaussee von . . . . . bis . . . . .
Position . . . . . . . .

versehen, bis zum Eröffnungstermin am

**Sonnabend, d. 4. April cr., Vormittags 11 Uhr,**

auf meinem Geschäftszimmer, Kettenbrunnenstraße 14, einzureichen.

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht offen.

Elbing, den 17. März 1891.

**Der Kreisbaumeister.**
**Mohnen.**

# Der Hausfreund.

**Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".**

**Nr. 66.** **Elbing, den 19. März.** **1891.**

In den nächsten Tagen beginnen wir im „Hausfreund" mit dem Abdruck des äußerst spannenden Romans von P. W. Heinrich: **„Im Tode vereint"**, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

## Vom Rausche.

Von Hugo Klein.

In einer englischen Zeitung habe ich jüngst gelesen, daß ein ingentöser Südamerikaner eine ganz wunderbare Weinessenz erfunden hat. Einige Tropfen derselben genügen, um ein Glas Wasser in einen guten, kräftigen Wein zu verwandeln. Die Sache klingt auf die erste Kunde etwas unwahrscheinlich. Wenn man sie aber recht bedenkt — warum soll sich Liebig's Fleischextrakt nicht in das Vinöse übertragen lassen? Man braucht keine Reben mehr, die Phylloxera wird zum Kindergespötte werden. Jedermann wird sein Weinfaß in Gestalt einer kleinen Phiole in der Westentasche bei sich tragen können. Er wird mit dem Kruge nur zum Brunnen gehen müssen, um sich — einen Rausch anzutrinken.

Ich besorge indessen, daß sich die Welt in dieser Beziehung als recht konservativ erweisen und sich nach wie vor in altbergebrachter Weise betrinken wird, wenn sie Lust und Neigung dazu empfindet. Es fällt mir da eine Anekdote ein. Cuvier pries einmal der Frau von Recamier die Fortschritte der Wissenschaft. „Wir werden dahin gelangen, Madame," schloß der berühmte Gelehrte im Feuereifer der Rede, „Menschen aus Atomen konstruiren zu können." Die schöne Frau dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „Wohl möglich! Aber die Welt wird immer wieder zu dem alten Verfahren zurückkehren."

So dürfte es auch in Sachen des Rausches sein. Die Welt wird immer wieder zu dem alten Verfahren zurückkehren. Die Erfindung des Amerikaners mag ja gut und nützlich sein. Ich will seiner Weinessenz nicht nahe treten — schon um nicht in Versuchung zu gerathen. Vielleicht wird sie wirklich ein Wunderelixir bilden, das Wasser in Wein verwandelt. Vielleicht wird sie der Armuth, welcher ein guter Tropfen nicht immer zugänglich, wirklich ein stärkendes Getränk bieten. Vielleicht wird sich ein künftiges Jahrhundert in der That an Brunnenberger berauschen. Alle diese Möglichkeiten will ich gelten lassen. Aber was die Gegenwart anbelangt, möchte ich für sie den guten, alten, unverfälschten Weinrausch doch gerettet wissen. Denn der Rausch — natürlich im allgemeinen Sinne des Wortes — ist doch das Beste im Leben.

Im Rausche ist der Bettler ein König. Dies beweist schon die denkwürdige Geschichte des Sultans Amurat IV. Dieser Sultan begegnete eines Tages auf seinem Wege einem Mann in Lumpen, der ihn in äußerst freimüthiger Weise ansprach. Der Fürst fragte seine Minister, die ihn umgaben, überrascht, was den Mann so kühn mache. „Er ist betrunken," antworteten die Großen. Amurat wandte sich an den Bettler. „Weißt Du," fragte er ihn, „daß ich der Sultan bin?" Doch der Andere ließ sich nicht einschüchtern. „Weißt Du," erwiderte er, „daß ich Mustapha bin? Wenn Du mir Konstantinopel verkaufen willst, ich kaufe es Dir ab. Du wirst dann Mustapha sein und ich der Sultan." Der Sultan gerieth in Zorn. „Womit, Elender," rief er, „wirst Du Konstantinopel kaufen?" Doch Jener lachte nur. „Womit? Was geht es Dich an! Wenn Du mich reizest, kaufe ich Dich selbst, denn Du bist der Sohn einer Sklavin!" Amurat war starr vor Ueberraschung. Solche Frechheit war noch nicht in seinen Sehwinkel gekommen. Er ließ den Betrunkenen in den Palast bringen, damit er dort seinen Rausch ausschlafe. Dann zog er ihn zur Rechenschaft. „O Herr," rief der arme Mustapha, „wenn Du jenen wonnigen Zustand kennen würdest, in dem ich mich vor einigen Stunden, als ich Dir auf der Straße begegnete, befand, Du würdest ihn allen Herrlichkeiten Deines weiten Reiches vorziehen!" Und Amurat, so erzählt die Chronik, wollte diesen Zustand kennen lernen, den ihm der Bettler so begeistert rühmte. Er trank Wein und schwelgte in der Wonne, für die Mustapha geschwärmt hatte. Man sagt, daß er viel Gefallen daran gefunden haben soll, so zwar, daß ihn die Welt gar nicht mehr nüchtern sah. Es war der erste Sultan, der sich berauschte; welches der letzte sein wird, das konnten die Historiker bisher nicht ergründen.

Wohl macht der Rausch auch Könige zu Bettlern, hilflos, verlassen, ohnmächtig, bethört. Aber man bemitleidet solche Könige nicht und

gönnt dagegen den Bettlern den Wahn, wenn sie sich im Rausche als Könige dünken.

Das alte Wort, daß im Weine Vergessenheit liegt, ist nicht ganz richtig. Nicht im Weine, sondern in dem Rausche, zu dem er verhilft, liegt Vergessen. Im Rausche vergißt man das Elend, Gram und Sorge. Rascher kreist das Blut in den Adern, höher pocht das Herz, alle Nerven sind mächtig angeregt, alle Grillen sind ersäuft, selig funkeln die Augen. Im Rausche wird der Feige kühn, der Schüchterne verwegen. Der Arme denkt nicht mehr der Armuth, er lebt nur der Wonne des Augenblicks. Im Rausche setzt uns das Schicksal rosige Brillen auf und selbst die grauen Schatten erscheinen uns wie in einem schöneren Morgenroth.

Das hat die Menschheit zu allen Zeiten begriffen, im Dunkel der Vergangenheit, wie im Lichte der Gegenwart. Stets suchte sie sich zu berauschen. Lange bevor Noah den ersten Weinstock pflanzte, gab es schon Mittel, durch welche der menschliche Organismus in die Wonne des Rausches versenkt wurde. Seit wie vielen Jahrtausenden raucht der ferne Orient Opium? Seit wie vielen Jahrtausenden läßt er sich von dem Milchsaft der Mohnkapseln in wonnige Träume wiegen? Und lassen wir uns an dem Rausche genügen an dem edlen Rausche des Weines? Giebt es nicht auch einen Bierrausch? Einen Schnapsrausch? Wiegt uns die Zigarre nicht in eine Art entzückenden Rausches? Und ist nicht Alles, was schön und entzückend auf Erden, was uns begeistert, erhebt und uns den Sinn verwirrt, ein Rausch? Was ist die Liebe Anderes als ein Rausch! Wer sie jemals empfunden, stark und mächtig, wird den Zustand, in welchen sie versetzt, mit nichts Anderem vergleichen können, als mit einem herrlichen Champagnerrausche. Denn der Champagnerrausch ist der edelste der Weinräusche, und darin liegt wohl auch ein guter Theil der Beliebtheit, deren sich die Wittwe Cliquot, Röderer, Heidsick und andere gute Namen erfreuen. Ich habe niemals einen Menschen gesehen, der im Champagnerrausche traurig geworden wäre — und sonst verfällt doch hie und da noch Einer, dem ein Affe im Nacken sitzt, dem Trübsinn. Der Champagnerrausch stimmt heiter, durchströmt uns mit wohligem Gefühle, verwirrt uns in entzückender Weise die Sinne — ganz wie in der Liebe . . Und was ist Sinnenlust Anderes als ein Rausch! Was das Strebeu nach Macht und Größe und Ruhm? Sagt man nicht, daß sich Einer an seinem eigenen Ruhm berauscht? Spricht man nicht vom Rausche des Triumphs? Steigt einem nicht die eigene Größe nach dem Kopfe — und wäre diese Größe auch nur ein Generalkonsulat?

Ja, der Rausch hat sein Schönes. Aber er hat auch sein Häßliches. Ich will gar nicht davon reden, wohin Derjenige geräth, der nur im Rausche leben will. Die Opiumraucher werden verrückt und die Weinsäufer verfallen dem Delirium tremens — es kommt auf das Gleiche heraus, in dem alten Asien wie in dem jungen Europa. Aber der Rausch hat noch manche andere abstoßende Seiten. Der Anblick eines berauschten Menschen ist — wenn das Räuschchen nicht besonders liebenswürdig ist, was ja auch manchmal vorkommt — ein widerwärtiger Anblick. Vor einigen Jahrzehnten gab man viel ein kleines Lustspiel, dessen Held Garrick war und dessen Titel ich vergessen habe. Der Autor führte uns in das Haus eines Lords, dessen schöne Tochter sich in den berühmten englischen Schauspieler verliebt hatte. In allen seinen Rollen hatte sie ihn gesehen und in jeder hatte er sie neu entzückt. Die holde Miß träumt nur von Garrick, liebt nur Garrick, will nur für ihn leben und sterben. Vergebens sucht ihr der hochgeborene Herr Vater die Verirrung ihrer blaublütigen Gefühle auszureden. Sie will nur Garrick zum Manne haben und keinen Anderen, und da der Lord einen solchen Gedanken mit Abscheu zurückweist, wird das Töchterchen krank und droht frühzeitig dahinzuwelken. In seiner Verzeiflung wendet sich der unglückliche Vater an Garrick selbst, damit er die Thörin von ihrer Leidenschaft heile. Der Schauspieler ist dazu bereit. Er erscheint im Hause des Lords, er spielt den Liebenswürdigen und entzückt das schöne Fräulein. Aber dann setzt man sich zum Mahle, Garrick beginnt zu trinken und fährt fort zu trinken — er ist schließlich berauscht oder spielt einen Rausch — mit wankenden Knieen, blödglotzenden Augen, frechen Mienen und Geberden — mit steigendem Entsetzen sieht das junge Mädchen, wie ihr Ideal vom Piedestal herabsteigt, um sich im Schlamm zu wälzen — und weinend stürzte sie in die Arme des Vaters . . .

Sie war geheilt. Das Mittel erscheint probat, denn der Anblick eines berauschten Mannes kann in der That von jeder Schwärmerei kuriren. Freilich sagt man es den Engländerinnen unserer Tage nach, daß sie selbst gerne ein Gläschen Liqueur über den Durst trinken. Das erwähnte Lustspiel spielt auch im vergangenen Jahrhundert und wurde, wie gesagt, vor Jahrzehnten geschrieben. Es ging allem Anschein nach den blondhaarigen Töchtern Albions, wie einst den schwarzäugigen Römerinnen. In den ersten Zeiten der römischen Republik war den Frauen der Genuß des Weines streng verboten und Romulus gestattete sogar den Ehemännern, welche ihre Gattinnen beim Pokuliren überraschten, dieselben zu verstoßen, ja zu tödten. Valerius Maximus berichtet, daß Egnatius Metellus, welcher von dieser Erlaubniß Gebrauch machte, von dem Gründer Roms belobt wurde. Fabius Viktor erzählt, daß eine Römerin von ihren Verwandten, die sie beim Weinkruge trafen, lebendig eingemauert wurde. Allgemein wurde der Rath Cato's befolgt und küßten die Männer ihre Frauen, wenn sie das Haus betraten, um an dem Athem der Schönen zu erkennen, ob die letzteren nicht trotz der strengen Verbote dem

süßen Falerner zugesprochen hatten. Aber alle Verbote nützten nichts, und mit der wachsenden Sittenlosigkeit in Rom kamen sie immer mehr mehr und mehr in Verfall; die Frauen ahmten das Beispiel der Männer nach, tranken Wein und berauschten sich. Nichts gemahnt an die sittenstrenge, nüchterne Zeit, als der fortlebende Gebrauch, daß die Männer ihre Frauen küssen, wenn sie nach Hause kommen . . .

Und welches die Vorzüge des Rausches auch seien, er hat, wie gesagt, auch so viele häßliche Seiten, daß man sich denselben nur hie und da, als besondere Würze des Lebens gönnen soll. Auch der Schreiber dieser Zeilen, der so begeistert das Lob des Rausches sang, war nicht zu oft berauscht — jedenfalls viel zu wenig. Das hindert ihn aber nicht, hier vor aller Welt zu erklären: Im Rausche liegt ein Glück — ach, auch alles Glück ist nur ein Rausch . . .

---

## Berliner Schöffengerichtsszene.

**Verliebt, verlobt, verborgt und verloren.** In diesen vier Worten lag die ganze Liebes- und Leidensgeschichte des Kunststopfers P., wie sie zur Kenntniß des Berliner Schöffengerichts gelangte, als P. sich wegen Körperverletzung mittels eines hinterlistigen Ueberfalls zu verantworten hatte. En Mann, den die Frau wegjeloofen is, der is sozusagen seiner verheiratheten Obhut vollständig entblößt, und det muß doch berücksichtigt wer'n, meinte er. — Vors.: Ja, das haben Sie ganz nett gesagt, aber Sie waren doch nicht mit der W. verheirathet. — Angekl.: Aber doch so jut wie. Wenn ick en halbet Jahr lang für die tägliche Nothdurft sorje und stoppe wie verrückt, det der nöthige Zaster in'n Hause is, un sie hat die Kasse und denn alle Sonntage bei Puhlmanns, da möchte ick wissen, wat da en Mann noch mehr dhun kann. — Vors.: Man nimmt aber doch allgemein an, daß zu einer christlichen Ehe auch eine Trauung gehört. — Angekl.: Nu ja doch, aber der Jeist is billig und det Fleesch is dheier, wer weeß, wat noch gekommen wäre, wenn sie mir nich ausjerückt wäre. Un denn zieht sie bei meinen besten Freund hin? Haben Sie Worte, Herr Jerichtshof: Vors.: Ja, das mag nicht hübsch sein, aber Sie konnten die Person nicht halten. Waren Sie denn regelrecht mit ihr verlobt? Angekl.: Aber derbe. In't janze Haus sagten sie schon Frau P. zu ihr, un ick hatte schon en paar Mal jesagt, det ick uns Beede wollte in't Blatt setzen lassen, aber sie sagte, ja, det wäre Mumpitz un for det Jeld könnte ick ihr lieber wat Vernünftiget koofen. — Vors.: Trugen Sie Ringe? Ich meine Verlobungsringe. — Angekl.: Nee, meine Braut sagte immer, det dhäte ooch man so'n Tingeltangel sind, wenn det Herz nicht echt wäre, denn hätten die Ringe keenen Zweck. — Vors.: Dann scheint ihr Herz allerdings nicht recht echt gewesen zu sein. — Angekl.: Nee, in'n jeringsten jarnicht. Ick habe ihr noch jesagt, sie sollte sich een Paar Jummischuhe koofen, un in ihr Gewissen jehn. — Vors.: Jetzt wollen wir mal von dem Vorfalle reden, der der Anklage zu Grunde liegt. — Angekl.: Darf ick nich mit'n paar Worte noch erzählen, in welche Weise sie mir verlassen hat? — Vors.: Nun meinetwegen, aber machen Sie's kurz. — Angekl. Den dritten Weihnachtsdag kommt mein Freund, der Tapezier Siemerling, mit 'ne hohe Ufregung in meine Dhüre rin. Ick merke doch jleich, wat los is, sage aber nischt, wie „Nanu?" Du, Aujust, fängt er an, heite is en kritischer Dag, erst war der Jerichtsvollzieher bei mir un holt mir sämmtliche Sachen weg, un denn kommt eene Karte von meine Tante aus Zossen, un ick möchte doch um fünfe heite Nachmittag uf'n Bahnhof sind. Sie wollte mir besuchen. „So?" sage ick, „un nu soll ick woll wat borjen? In Familienjeschichten stecke ick mir absolut nich mang!" Nee, meente er, Jeld sollste mir nich borjen, aber Deine Braut. Du weeßt doch, det ick vor zwee Monate meine Tante vorjeschweeßt habe, ick hätte mir nett verheirath, un zehn Daler habe ick dabei rausjeschlagen. Nun muß ick ihr doch ooch 'ne Frau ufweisen können, wenn sie kommt, denn wenn sie die Jeschichte spitz kriegt, denn is sie kumpabel un enterbt mir. Un nu meent er, ob meine Braut nich auf'n Nachmiddag zu ihm kommen könnte un sich for seine Frau ausjeben, blos uf'n paar Stunden. Jejen Abend könnte ick sie ja abholen, denn seine Tante dhäte um 8 Uhr wieder abreisen. Ick denke natürlich nischt Arjet un kieke meine Braut an, die sich halb dodt lachen will ieber den Feez un sagt, sowat dhäte jerade ihr Fall sind. Na, ick hatte nischt jejen un wundere mir ooch jarnich, als Siemerling mir fragt, ob er nich die Kommode un det Spinde könnte mitnehmen, die meine Braut ihre waren, denn er hätte doch gar keene Sachen von wejen den Gerichtsvollzieher; den Hundewagen hätte er schon unten. Ick denke mir immer noch nischt. Meine Braut kramte ja en bisken lange in ihre Sachen rum, endlich war sie fertig un zog ab. Abends jejen 9 Uhre ick also hin un will ihr holen. Die Dhiere war zu. Ick frage bei die Nachbarn, ob mein Freind seine Tante nicht jekommen is. „Ih Jott bewahre!" sagen die, „ne scheene Tante!" Det wäre en hübschet Mädchen jewesen un vielleicht so'ne Jahre Zwanzig. „Det is richtig un det stimmt ooch," sage ick, mir kommen aber immer noch keine schlechten Jedanken. Ick warte, bis det Haus zujeschlossen is, un denn jehe ick zu Hause. Sie kommt die janze Nacht nich un den andern Morjen krieje ick en Brief von ihr: Achten dhäte sie mir wohl, aber lieben nich un et wäre zu schön jewesen un sie wollte nu bei meinen Freind bleiben. Die janze Jeschichte

von seine Tante war nur die reine Komedie jewesen. Wie finden Sie det, Herr Jerichtshof? — Vors.: Recht schlecht. Nun trafen Sie das Paar am folgenden Sonntag. Was geschah nun? Angeklagter: Ick jehe langsam die Schönhauser Allee ruf, als mir mit eenem Male die Beeden in't Oge kommen. Sie erzählen sich wat un lachen, un ick höre noch, wie sie zu ihm sagen dhut: der Kerl war zu't Sterben zu dumm. Damit meinte sie natürlich mir, un mir wird die Jalle in't Blut treten, un ick werde schwarz vor die Oojen, und da muß ick ihr woll mit'n Stock über'n Kopp gehauen haben. — Vors.: Sie soll blutend zu Boden gesunken sein. — Angekl.: Hat sie et besser verdient? Vors.: Davon ist keine Rede, aber Sie haben nicht das Recht, in dieser Weise Rache zu üben. — Angeklagter: Dann bitte ick um eene gelinde Strafe. — Vors.: Das läßt sich wenigstens hören. Der Angeklagte kommt mit 10 Mk. Geldstrafe davon.

## Gewerbliches.

**Veloziped mit Petroleum=Motor.**

»Time is money« — Zeit ist Geld — ist die Devise unseres Zeitalters, und daher die riesenhaften Anstrengungen während der letzten Jahrzehnte auf allen Gebieten der Technik. Maschinen zu erfinden, die schneller arbeiten als Menschenhände und andrerseits die Beförderung der Menschen und Waaren von einem Platze zum andern auf das Möglichste zu beschleunigen, und wächst der eiserne Gürtel, der in Form von Eisenbahnschienen um unseren Erdball gelegt wird, von Tag zu Tag in riesigen Dimensionen. So wird z. B. in diesem Frühjahr eines der großartigsten Eisenbahn=Unternehmungen begonnen, das die amerikanischen Pacific=Bahnen an Ausdehnung weit hinter sich läßt, und das ungeheure Tragweite in kommerzieller und politischer Beziehung vorläufig noch garnicht abzusehen ist. Es ist dies die große sibirische, von der russischen Regierung projektirte Eisenbahn zur direkten Verbindung Europas mit China, dem östlichen Asien und Japan. Die Länge dieser Riesenbahn beträgt ca. 7000 Klm. und die Kosten sind auf 700 Millionen Mk. veranschlagt, die sich sehr erhöhen, wenn permanente Brücken über die Flüsse Ob, Jenissey und Lena gebaut werden sollen. — Aber auch die möglichst schnelle Beförderung einzelner Personen, und zwar unabhängig von Schienenwegen, gewinnt von Tag zu Tag größere Beachtung und Bedeutung und verdienen alle Neuerungen, welche eine schnelle Fortbewegung von Personen erzielen, unter Vermeidung der bei Draisinen und Velocipeds nöthigen Kraftanstrengung oder Geschicklichkeit, die Aufmerksamkeit des größeren Publikums. — Hierhin gehört in hervorragender Weise der von Edward Butler in Greenwich bei London erfundene Petroleum = Motor, durch den es ermöglicht ist, unter Verbrauch von ca. 5 Liter Petroleum eine Distanz von über 50 Klm. mit einer Schnelligkeit von 8—12 Klm. in der Stunde zurücklegen zu können, und werden uns über diese Erfindung von dem Bureau für Patent=Angelegenheiten, G. Brandt,*) Kochstr. 4, Berlin, folgende Einzelheiten mitgetheilt: An einem Dreirad ist an je einer Seite ein liegender Zylinder angebracht, und operiren die Kolben dieser Zylinder in vierfacher Weise, so daß bei einem Hub das Gemenge von Petroleum, Dampf und Luft eingesaugt, bei dem zweiten Hub dieses Gemenge komprimirt, bei dem dritten explodirt und bei dem vierten ausgestoßen wird. Mittels der Kolbenstange wird die Bewegung durch eine Kurbel und sechsfache Uebersetzung auf die Triebwelle und dadurch auf das Triebrad übertragen, neben welchem sich auf der gleichen Welle ein Schwungrad zur Ueberwindung des todten Punktes befindet. — Durch geeignete Ventile wird der Oelzufluß aus dem Reservoir regulirt, durch eine einfache Vorrichtung das Petroleum zerstäubt, mit Luft gemengt und dem Zylinder zugeführt, in demselben komprimirt und sodann durch einen elektrischen induzirten Strom, der durch ein unter dem Sitz befindliches Trocken=Element erzeugt wird, entzündet. — Antrieb und Aufhalt des Fahrzeuges wird durch Bethätigung eines Fußhebels erzeugt, durch den das Schwungrad, das beim Stillstand den Boden berührt, aufgehoben resp. niedergelassen wird. Die Geschwindigkeit wird durch einen seitlichen Ventilhebel regulirt; gegen Uebersitzung ist durch einen Wasserbehälter oberhalb des Schwungrades vorgesehen und die Steuerung des Fahrzeuges erfolgt durch zwei auf je einer Seite der Fahrräder angeordneten Handhebel. — Dieses Fahrrad soll sich bis jetzt praktisch sehr gut bewährt haben und auch beträchtliche Steigungen mit Leichtigkeit überwinden.

*) Das Bureau von G. Brandt ertheilt unsern Abonnenten Auskunft ohne Recherchen in Patent=Angelegenheiten gratis.

## Mannigfaltiges.

— **Mörderische Honoratioren.** Vor einigen Tagen wurde der Gutsbesitzer Marquis Analole le Brun, als er auf seinem Gutes in der Nähe von **Arad** mit seiner Frau und seinem Güterdirektor Gobinet in einem offenem Wagen fuhr, meuchlings angeschossen und verwundet. Nun hat Marquis le Brun, wie man einem Wiener Blatte aus Budapest berichtet, die Anzeige erstattet, daß der Mordversuch von dem Kreisnotar und einem Wirthschaftsbeamten ausgegangen sei, die sich damit unangenehmer Zeugen in einer Strafsache entledigen wollen. Gegen die Beiden erstattete der Marquis gleichzeitig die Anzeige wegen Betruges und Urkundenfälschung.

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.